

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

298 (29.10.1934)

Ausgabe A

Zwei Hauptausgaben: Strohmanus... Ausgabe: Bezugspreis RM. 2.20... 50 Pfg. Trägereit, Postbezug ausgeschlossen...

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 7: Die 15g. Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpaltige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif...

Montag-Ausgabe

Karlsruhe, Montag, den 29. Oktober 1934

8. Jahrgang / Folge 298

Das Handwerk im Dienst des Führers

Der Ehrentag des deutschen Handwerks - Volkshaus des Führers - Feierliche Verpflichtung - Dr. Schacht und Dr. Ley sprechen zum Handwerk

* Braunschweig, 28. Okt. Am Sonntag leiteten bereits um 7 Uhr Böllerschüsse und das Weken der FD-Kapelle den Tag des deutschen Handwerks ein...

Die große Begrüßung

Karlsruhe, Weisvolle Stille lag über der Festversammlung als Punkt 10.20 Uhr die Ehrengäste, an ihrer Spitze Dr. Ley, Dr. Schacht und Reichshandwerksmeister Dr. Schmidt...

Oberbürgermeister Dr. Hesse begrüßte in einer längeren Ansprache die Anwesenden namens der Stadt Braunschweig und überreichte dann unter dem Beifall der Versammlung dem Stabsleiter der FD eine künstlerisch ausgestattete Wappentafel...

Den Höhepunkt der Tagung des deutschen Handwerks brachte die Feierstunde im Saale der Burg Dankwarderode...

Der Burgsaal mit seinem farbenprächtigen Ornamentenschem und den kunstvollen Holzschneidereien bildete ein bezauberndes mittelalterliches deutsches Handwerkskunst...

Das Vortragsprogramm der Tagung des deutschen Handwerks wurde durch die feierliche Begrüßung durch Reichshandwerksmeister Dr. Schmidt...

Wir danken in Ehrfurcht des dahingegangenen Ehrenmeisters und Schirmherrn des deutschen Handwerks, Paul von Benedendorf und Hindenburg...

Die feierliche Begrüßung durch Reichshandwerksmeister Dr. Schmidt...

Zukunft des deutschen Handwerks hat sie uns gegeben, aber uns auch die großen Aufgaben erkennen lassen, die uns im Rahmen des Ganzen gestellt werden und die wir nur lösen können durch unermüdete Arbeit und treueste Pflichterfüllung...

Diese reifliche Hingabe an die Sache wird aber insbesondere von Ihnen, meine Kreisshandwerksmeister, Obermeister und Innungsleiter gefordert, soll die Organisation nicht nur ein totes Gebilde bleiben...

Sie sind in diesem Saale angetreten, damit ich Sie nun in dieser feierlichen Stunde, in der die Worte und die Taten des Führers in uns allen widerklingen...

zu getreuer Amtswalterschaft verpflichte;

im Reich draußen stehen zur selben Zeit die Kreisshandwerksmeister, Obermeister und Innungsleiter vor der geöffneten Türe...

des Schöpfers der Deutschen Arbeitsfront, in Pflicht: Sind Sie gewillt, als deutscher Handwerker Ihre ganze Kraft in den Dienst des Führers...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, in und durch Ihr Amt für die Verwirklichung des hohen Ziels der Gemeinschaft...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, allen Berufsangehörigen, ob Lehrling, Geselle oder Meister, ein wahrer Arbeitskamerad und treuer Helfer in allen Lebenslagen zu sein...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

der Schöpfers der Deutschen Arbeitsfront, in Pflicht: Sind Sie gewillt, als deutscher Handwerker Ihre ganze Kraft in den Dienst des Führers...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, in und durch Ihr Amt für die Verwirklichung des hohen Ziels der Gemeinschaft...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, allen Berufsangehörigen, ob Lehrling, Geselle oder Meister, ein wahrer Arbeitskamerad und treuer Helfer in allen Lebenslagen zu sein...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Sind Sie gewillt, das Ihnen anvertraute Amt in Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit zu verwalten...

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

Der Sieg Herriots in Nantes

Die Radikalsozialisten springen nicht ab - Gegenprogramm zu Doumergues Reformplänen

* Paris, 28. Okt. Seit Jahren kam dem radikalsozialistischen Parteiprogramm keine so unmittelbar entscheidende Bedeutung zu wie demjenigen von Nantes...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

der politischen Waffenstillstandes andererseits in den Vordergrund stellte. Wenn er nur geschickt manövrieren wollte, würde er für eine Entschleunigung zur Aufkündigung des politischen Waffenstillstandes sprechen...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

werf ehrlichen Herzens zu dienen und den Anordnungen der Ihnen Borgeordneten getreulich nachzukommen, dann antworten Sie mir mit den Worten: „Ja, ich gelobe es!“

Antwort: „Ja, ich gelobe es!“

In feierlicher Weise legten hier die Landeshandwerksmeister, 720 Kreisshandwerksmeister, 14.685 Obermeister und 67.818 Innungsleiter das feierliche Gelöbnis ab, an dem vom Reichshandwerksmeister Schmidt verkündeten Aufgaben und Pflichten des deutschen Handwerks mitzuarbeiten.

Nach dem Vortrag „Ansprache des Hans Sachs“ aus den Meistersingern sprach Reichsbankpräsident Dr. Schacht

als stellvertretender Reichswirtschaftsminister zum deutschen Handwerk. Er gab seiner Freude Ausdruck, vor dem deutschen Handwerk sprechen zu können, das ähnlich wie der Bauernstand ein lebendiges Zeugnis dafür sei, was Tradition ist...

Die Ausführungen Herriots fanden großen Beifall. Durch Zuzufuhr wurde Herriot als Parteivorsitzender auf Neue bestätigt. Darauf erfolgte die Abstimmung über eine

Entscheidung zur allgemeinen Politik, die gegen nur sechs Stimmen des linken Flügels angenommen wurde.

Der Parteitag verlangt danach, daß in erster Linie eine Befreiung der Wirtschaft angestrebt werde durch Kürzung der Preispanne zwischen der Erzeugung und dem Verbrauch...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staatsreform behandelte Herriot, indem er seine eigene Stellung als Parteimitglied einerseits und als Mitglied der Regierung...

Die Frage der Staats

tan, um gegenüber dem Vordringen einer mechanisierten Industrie Art und Arbeit des Handwerks in seiner sachlichen und sittlichen Bedeutung zu erhalten. Die falsche Sozialisierung, die von den immer zahlreicher auftauchenden Eigenbetrieben der öffentlichen Hand, insbesondere auf dem Gebiete der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung, aber auch auf manchen anderen Gebieten, ausgeht, hat für diese Bedarfsgebiete arbeitenden Handwerksbetrieben schweren Schaden zugefügt. Der nationalsozialistische Umbruch hat auch hier die Wege zu einer besseren Entwicklung freigemacht. Der Nationalsozialismus hat

den selbständig schaffenden verantwortungsbewussten Menschen wieder in den Mittelpunkt der Wirtschaft gestellt.

Auf seinem Gebiete des gewerblichen Lebens aber ist die Zahl selbständig schaffender und darum vor Verantwortung gestellter Menschen so groß wie im Handwerk. Auf Grund des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks hat deshalb der Reichswirtschaftsminister zunächst eine vorläufige Regelung für den Aufbau des deutschen Handwerks auf der Grundlage allgemeiner Pflichten und des Führergrundgesetzes getroffen. Das in Verbänden mannigfacher Art zergliederte Handwerk konnte auf diese Weise einheitlich zusammengefaßt und unter eine einheitliche Führung gestellt werden. Die Durchführung einer allgemeinen Pflichterfüllung des Handwerks im einzelnen bedingt eine umfangreiche und sorgfältige Arbeit, damit aus der Ordnung keine Unordnung erwächst. Es mußte deshalb schrittweise vorgegangen werden, und so wurde mit der Neuordnung der untersten aber auch wichtigsten Stufe des handwerklichen Organisationswesens, der Innungen, begonnen. Die Innung bildet die Grundlage für den ganzen künftigen Aufbau des Handwerks. Des weiteren wurde die Errichtung von Kreishandwerksverbänden angeordnet und die handwerkliche Ehrengerichtsbarkeit geschaffen, die die bedeutungsvolle Aufgabe hat, den Handwerkerstand von unzuverlässigen und unredlichen Elementen zu säubern und die moralische Grundlage des Handwerks zu erhalten und zu befestigen. Pflege des Gemeinheitsgeistes, Wahrung der Standes Ehre, zu der in erster Linie die gute und preiswerte Bedienung des Kunden gehört, sowie die Fürsorge für einen gut ausgebildeten Nachwuchs sind die Hauptaufgaben, die den Innungen gestellt sind.

Aber außer dieser organisatorischen Neugliederung, die nur die Grundlinien aufzeigt, ihren geistigen Inhalt aber vom Handwerk selbst erarbeiten muß, hat die nationalsozialistische Regierung eine Reihe sehr wichtiger Maßnahmen getroffen, die dem Handwerk zugute gekommen sind.

Es gehört hierzu insbesondere das Verbot zur Errichtung neuer Einzelhandelsgeschäfte, was für das Handwerk desmeist bedeutsam ist, weil ein großer Teil aller handwerklichen Betriebe natürlicherweise im Nebenbetriebe auch Lebensgeschäfte führt; weiter auch die Maßnahmen zur Bekämpfung der Schwarzarbeit, die unter dem Druck der wirtschaftlichen Not einen für das Handwerk vorrangig erregenden Umfang angenommen hatte. Ferner ist die Expansionswirtschaft von Warenhändlern und Filialbetrieben unterbunden worden. Zu den wichtigsten handwerkfördernden Maßnahmen aber muß die unmittelbare und mittelbare Auswirkung des nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsprogramms gezählt werden. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung sind außerordentlich große Summen für die Instandhaltung von Häusern und Wohnungen, für den Bau von Eigenheimen und für die vorläufige Kleinwohnung in der Form von Darlehensschulden, Darlehen oder Zinszuschüssen bewilligt worden. Diese Arbeiten sind zum Teil immer noch im Gange und nehmen einen gewissen handwerklichen Arbeitsvorrat noch in den bevorstehenden Winter mit hinein. Auch auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung sind die Interessen des Handwerks stark gefördert worden. Die bisher im Umfang von rund 200 Millionen Reichsmark bewilligten Ehestandsdarlehen haben dem Handwerk einen kaufkräftigen Konsumentenkreis geschaffen. Ueberhaupt hat die Rückführung von Millionen von Arbeitslosen in Lohn und Brot durch die damit gesteigerte Kaufkraft der breiten Massen zu einer beachtlichen Steigerung des handwerklichen Absatzes geführt. Wenn auch die statistischen Unterlagen dafür nur lückenhaft sind, so gibt doch beispielsweise die Umsatzentwicklung in den Einkaufsgenossenschaften, der vom Baumarkt abhängigen Handwerkszweige eine Vorstellung hiervon. Im ersten Quartal 1934 lagen die Umsätze in den Einkaufsgenossenschaften der Maler um 88,2 Prozent, der Holzverarbeitenden Gewerbe um 67,2 Prozent und der metallverarbeitenden Gewerbe (Klempner, Installateure usw.) um 85,7 Prozent über denen des Vorjahres.

Ein so harter Einfluß von Staatsgeldern, wie ihn das Arbeitsbeschaffungsprogramm gebracht hat, kann selbstverständlich nicht alljährlich wiederholt werden. Aber das wird auch nicht nötig sein, denn die Entwicklung, in der sich unser industrieller und landwirtschaftlicher Binnenmarkt befindet, kann nicht ohne lebendige Rückwirkung auf das Handwerk bleiben.

Das erste Ziel der Reichsregierung ist die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und, wenn die Frage etwaiger Vorrangstellungen zurückgestellt werden muß, bis das Problem der Arbeitslosigkeit völlig gelöst ist, so muß auf der anderen Seite darauf hingewirkt werden, daß die reale Kaufkraft des jetzigen Lohnniveaus nicht durch Preisverhöhungen untergraben wird. Handwerk ebenso wie Landwirtschaft, Handel und Gewerbe sollen sich vor Augen halten, daß

die Verhütung von Preissteigerungen eines der wesentlichsten Mittel ist zur Fortsetzung des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit

Wir müssen uns alle daran gewöhnen, daß die ungeheuren Verluste des Krieges und der Nachkriegszeit nicht in wenigen Jahren wieder eingeholt werden können; nur ein Volk, das einen dauernden zähen Arbeitswillen bekundet, wird die Stellung wieder erlangen, die ihm Krieg und Kriegsverluste genommen haben. Dazu bedarf es nicht nur größter Arbeitsleistung, größten Einsatzes materieller Kräfte, sondern dazu bedarf es vor allem eines starken sittlichen Willens, der nur ermahnen kann aus dem Gefühl für den Wert der eigenen Arbeit, aus dem Stolz persönlichen Strebens. Solche Empfindungen haben allzeit im deutschen Handwerk Boden gefaßt. Darum ist das deutsche Handwerk weit über seine zahlenmäßige Bedeutung hinaus ein starker Faktor im Kampf um den deutschen Wiederaufbau.

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen Dr. Schachts überbrachte

Ministerialrat von Reubell

die Größe des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels und fuhr dann fort:

Zugleich mit der Errichtung des Propagandaministeriums wurden auf Befehl von Dr. Goebbels beson-

dere Haushaltsmittel zur nachdrücklichen Förderung des deutschen Handwerks bereitgestellt. Mit Hilfe dieser Mittel ist es gelungen, die wundervollen Leistungen des deutschen Handwerks in eindrucksvoller Weise in Leipzig und auf den anderen Messen zu zeigen. Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß Herr Dr. Goebbels für den kommenden Winter eine sehr wesentliche Verstärkung dieser Geldmittel angeordnet hat.

Ministerialrat von Reubell erinnerte ferner an den richtunggebenden Erlass des Reichsministers Dr. Goebbels, laut welchem bei allen Bauten der öffentlichen Hand, grundsätzlich ein angemessener Prozentsatz der Baukosten zur Erteilung von Aufträgen für das deutsche Handwerk angewendet werden muß. Das Propagandaministerium wird mit aller Deutlichkeit und Energie überall dort eingreifen, wo irgend ein Bauherr oder Architekt zum Schaden der Gestaltung des Bauwerkes sich dieser Verpflichtung: das deutsche Handwerk ausgiebig bei der Errichtung und Einrichtung der Bauten zu beteiligen, etwa entziehen sollte. Mein Minister wird in

solchen Fällen deshalb besonders unnachlässig eingreifen, weil er der selten Ueberzeugung ist, daß durch diese seine Anordnung das wundervolle deutsche Handwerk in stärkster Weise wieder zu Arbeit und Brot und zu der beruflichen Betätigung im Dritten Reich kommen wird, auf welche das deutsche Handwerk auf Grund seiner hervorragenden Leistungen zum Wohle des Volksganges einen berechtigten Anspruch hat.

Zum Schluß sprach der Stabsleiter der PD, Dr. Ley.

Die vergangene Zeit, erklärte Dr. Ley, habe eine Gesellschaftsordnung gebracht, in der die Bewertung der Leistung einer Bewertung nach dem Geldsack habe weichen müssen. Man habe nicht mehr den Mann gesehen, der etwas leistete, sondern nur den, der Geld bekam. Die Unzuliebe der breiten Masse sei nicht daran zu erklären, daß das soziale Problem ein Wohnproblem war, sondern ein Gesellschaftsproblem.

Das Handwerk habe in seinem Dreiklang einen neuen Begriff der Gesellschaftsordnung gelehrt, die auf Leistung

aufgebaut sei. So sei denn unser Ziel, in unserem Volke die Leistungsordnung wiederum in Geltung zu bringen, wie sie im Handwerk z. Z. noch erhalten sei. Wir müßten

den Dreiklang von Lehrling, Geselle und Meister wieder hineintragen in die breitesten Massen der Industrie.

Wir wollen jedem Deutschen die Möglichkeit geben, etwas lernen zu können. Der Begriff „ungelernter Arbeiter“ müsse dadurch möglichst zurückgebrannt werden. Mit Qualitätsarbeit müßten wir Deutschland wieder emporschaffen.

Wenn wir aber den Lehrlingen Gelegenheit geben, so führte Dr. Ley weiter aus, etwas zu lernen, dann müßten wir aber auch dafür sorgen, daß der Lehrling, wenn er Geselle geworden ist, jemand findet, der sich seiner annimmt. Denn er kann die Aufgaben noch nicht allein meistern. Wir müssen ein großes Erziehungs- und Berufswesen aufbauen, denn die Fähigkeit des deutschen Menschen und seine Arbeit gehörten dem deutschen Volke und deshalb muß sich auch das Volk darum kümmern.

Der Redner schloß mit dem Appell, in den Kreisen des Handwerks alles auszumergen, was sich als Liberalismus in seine Reihen hineingeschlichen habe. Wenn das geschehe, dann werde das deutsche Volk nicht wieder in der Völlendung finden, die wir in dieser Stadt, in Nürnberg und an so vielen Orten als Zeugen echten alten Handwerkergeistes noch feststellen können. In diesem Sinne grüße er das deutsche Handwerk und fordere es auf zu einem Sieg-Heil auf den Führer.

Schon ehe die Kundgebung vor der Burg Dankwarderode verlungen war, bewegten sich die Massen zum Schloßplatz, wo Dr. Ley die

Weihe von 47 Fahnen der DAF

vornahm. Auf dem Schloßplatz, der schon oft Zeuge gigantischer Kundgebungen der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Untergliederungen war, marschierten seit 11 Uhr in fast ununterbrochener Folge die Kolonnen der Kreisleiter der DAF, Meier, ergriff der formidabile Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht das Wort zu einer Ansprache, in der er den Gedanken der Volksgemeinschaft einer besonderen Würdigung unterzog, die eine der größten Errungenschaften des neuen Deutschland sei. Seine Worte klangen aus in das Gelächter, dem Führer stets ein treuer Mitarbeiter sein und für die geschlossene Einheit des Staates und Volkes kämpfen zu wollen.

Dann betrat Dr. Ley die Rednertribüne. Er sprach dem Führer den Dank dafür aus, daß er der Deutschen Arbeitsfront jetzt ihre geistliche Form gegeben hat. Der Führer dieser Gemeinschaft aller schaffenden Deutschen liegt darin, daß sie nicht am grünen Tisch in eine Form gepreßt wurde, sondern daß sie selbst aus dem Volk erwuchs und seinem Willen nach der Gemeinschaft sichtbaren Ausdruck verlieh. Nunmehr habe der Führer dem Wert seines Segen gegeben, indem er es eingeleitete in das organische Gefüge des Staates. Dr. Ley schloß seine Rede mit einem dringenden Appell an alle Glieder der DAF, die Disziplin zu wahren. Wir müßten jetzt dem Führer bewilligen, daß wir gewillt und imstande sind, auf den geschaffenen Grundlagen weiterzuarbeiten zum Segen des gelamten deutschen Volkes.

Dann weihte Stabsleiter Dr. Ley die Fahnen im Gedanken an die Blümpfer des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung. Unter anhängigem Schweigen der Zehntausende senkten sich langsam die Fahnen, und die Kapelle der PD intonierte das Niederländische Dankgebet. Dr. Ley ließ dann den Weidwipf ausklingen in die Worte: „Mögen die Fahnen ein Symbol des Lebenswillens unseres Volkes sein, denn wir glauben, daß Deutschland noch eine herrliche und große Mission zu erfüllen hat. Unsere Empfindungen wollen wir zusammenfassen in den Ruf: Unser Führer Adolf Hitler Sieg-Heil!“

Einem Schwall gleich brausten die Heil-Rufe über das Feld, und dann sang die Menge mit zum Gruß erhobnem Arm das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Paul von Hindenburg-Jugendherberge

Reichsjugendführer Baldur von Schirach legt den Grundstein

Hannover, 29. Okt. Bei der feierlichen Grundsteinlegung zur Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge hielt Reichsjugendführer Baldur von Schirach eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Als ich im vergangenen Jahre dem vereinigten Generalfeldmarschall von Hindenburg von dem Plane berichtete, die bisherigen Arbeiten des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen durch einen einzigartigen Bau zu krönen und ihm den Namen „Paul von Hindenburg“ zu geben, ahnten wir nicht, daß die Feier der Grundsteinlegung dem Gedächtnis eines Toten gelten würde. Es würde dem Wesen des Verewigten widerprechen, wenn an dieser Stelle billige Worte der Erinnerung und Dankbarkeit fallen. Was Paul von Hindenburg bedeutet, das hat der berufene Sohn unseres Volkes ausgesprochen. Paul von Hindenburg war es, der unserer nationalsozialistischen Bewegung die Tür zur Macht geöffnet hat und damit die Voraussetzung des Glückes unserer heutigen Jugend schuf. In diesem Manne sieht die deutsche Jugend alles, was in Deutschland groß war. An ihm ist sie verpflichtet, verpflichtet sie sich der großen Schmach des Deutschland von einst. In dieser Persönlichkeit sind die Tugenden der Vergangenheit ohne ihre Fehler verkörpert.

Der Leiter des Reichsverbandes für Jugendherbergen, R o b a h, verlas dann den Text der Urkunde, die in einer Kupferplatte dem Grundstein eingetaucht wurde, und dann erfolgte die Hammer schläge. Baldur von Schirach sagte dabei: „Ich lege diesen Grundstein getreu dem Vermächtnis Paul von Hindenburgs für die Einigkeit der deutschen Jugend heute, morgen und alle Zeit.“

Die Wehrmacht bei Besuchen des Führers

* Berlin, 29. Okt. Der Führer und Reichskanzler hat als Oberbefehlshaber der Wehrmacht grundsätzliche An-

weisungen über das Verhalten der Wehrmacht bei seinen Besuchen in solchen Städten gegeben, die zugleich militärische Standorte sind. Danach sind dem Führer die zu Ehren des Staatsoberhauptes und Oberbefehlshabers üblichen militärischen Ehrenerweisungen zu bezeigen, wo es sich um einen offiziellen Staatsbesuch handelt. Trägt der Besuch des Führers inoffiziellen oder privaten Charakter, so ist von den militärischen Dienststellen der Wehrmacht von der Anwesenheit des Führers amtlich keine Kenntnis zu nehmen. In Sonderfällen wird Sonderanweisung des Führers an den örtlich zuständigen Militärbevollmächtigten erfolgen.

Gefallenenerehrung durch die Inhaber des preußischen goldenen Militärverdienstkreuzes

Berlin, 29. Okt. Die Wiedersehensfeier der Inhaber des preußischen goldenen Militärverdienstkreuzes leitete am Sonntagmittag eine Gedächtnisfeier am Ehrenmal Unter den Linden und am Grab des Westfälischen Königs ein. Dem Ruf des Leiters der kameradschaftlichen Vereinigung, des Majors Ramde-Drielsburg, sind über 1000 Inhaber dieses Ordens aus allen Teilen Preußens gefolgt, um Erinnerungen auszutauschen und die Kameradschaft, die sie brauchen in besonderer Weise einte, weiter zu pflegen. Bei der Heldenerhebung vor dem Ehrenmal wurden Kränze der Kameradschaft der Ordensinhaber, des Reichskriegsopferführers und des NSDF am Ehrenmal niedergelegt. Ein Vorbereitungsmitglied der Kameradschaft, der Major Ramde, sprach über die Bedeutung des Ordens und die Kameradschaft, die sie brauchen in besonderer Weise einte, weiter zu pflegen. Bei der Heldenerhebung vor dem Ehrenmal wurden Kränze der Kameradschaft der Ordensinhaber, des Reichskriegsopferführers und des NSDF am Ehrenmal niedergelegt. Ein Vorbereitungsmitglied der Kameradschaft, der Major Ramde, sprach über die Bedeutung des Ordens und die Kameradschaft, die sie brauchen in besonderer Weise einte, weiter zu pflegen.

Die Winterarbeit der HJ

Obergebietsführer Armann verkündet das Programm der nächsten Monate

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 29. Okt. Der kommende Winter stellt die deutsche Staatsjugend vor neue gewaltige Aufgaben, deren Erfüllung sie in der Erziehung als künftige Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung und des im Dritten Reich verwirklichten Staatsgedankens vorwärts bringen soll. Welch umfangreiche und vielfältige Arbeit auf dem Weg zu diesem Ziele zu leisten ist, das beweisen am besten die verschiedensten Probleme und Themen, die den Inhalt der augenblicklich in Berlin veranstalteten kommunalpolitischen Schulungswoocher der Sozialreferenten der Hitler-Jugend aus dem ganzen Reichsgebiet bestimmen.

Eine komprimierte Zusammenfassung dieser Aufgaben und die wichtigsten Richtlinien für die jetzt beginnende Winterarbeit besprach bei dieser Gelegenheit Obergebietsführer Armann, der Leiter des Sozialamtes der Reichsjugendführung.

Im Kampf des deutschen Volkes gegen Hunger und Kälte hat gerade die Hitler-Jugend ganz besondere Aufgaben zu übernehmen. Die Erfahrung lehrt aber, daß der Einsatz einzelner kleinerer Gruppen und die Durchführung von Teillaktionen nicht zu durchschlagenden Erfolgen führen kann und zudem auch den Dienstbetrieb der HJ beeinträchtigt. Obergebietsführer Armann forderte fast dessen den Gesamteinsatz der Jugendbewegung zu ganz bestimmten Tagen und Zeiten, um dadurch der großen Aktion eine bessere Schlagkraft zu verleihen.

Eine zweite Aufgabe liegt in der sozialpolitischen Schulung und der zusätzlichen Berufsschulung der Jugend, ein Programm, das in erster Linie das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront zu übernehmen hat. Es ist darum eine selbstverständliche Pflicht der Jugend, an diesem großen Werk freiwillig mitzuarbeiten und die zusätzliche Berufsschulung nicht etwa als notwendiges Übel, sondern als HJ-Dienst zu betrachten. Die Hitler-Jugend hat weder die Aufgabe, noch die Möglichkeit, aus eigener Kraft und mit einem eigenständigen Apparat die gesamte Jugendarbeit aufzubauen. Es ist deshalb eine dringende Notwendigkeit, die der Jugendverbände und -Schulung dienenden Einrichtungen des Staates nach Kräften zu fördern und sich selbst anzuhängen zu machen.

Bekanntlich wurde zwischen der Reichsjugendführung und dem deutschen Studentenwerk eine Vereinbarung getroffen, die den Verbindungsmännern der Hitler-Jugend in den Förderungsstellen der örtlichen Studentenerwerbe erheblichen Einfluß einräumt, diese aber auch auf der anderen Seite zu bereitwilliger Mitarbeit verpflichtet. Sie werden künftig nach entsprechender Prüfung tüchtige Hitler-Jugend-Führer vorzuschlagen, bzw. über die Dienstleistung anderer Bewerber in der HJ Auskunft zu geben haben. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die zukünftigen Träger der Führerstellen innerhalb der akademischen Jugend zuvor durch die nationalsozialistische Jugendbewegung gegangen sind.

Als letztes Gebiet behandelte Obergebietsführer Armann den Anteil der Hitler-Jugend an der Landhilfe. Zwar gehört die praktische Durch-

führung der Landhilfeaktion zum Aufgabekreis der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bzw. der Arbeitsämter. Die Betreuung der Landhelfer und Landhelferinnen muß in den Händen der Hitler-Jugend liegen, da sie allein in der Lage ist, durch ihre Zusammenfassung der jungen Landhelfer und Landhelferinnen in ihren Reihen die inneren Gemeinschaftsbeziehungen mit der Dorfjugend zu knüpfen. Dieses Programm, das Obergebietsführer Armann verkündete, umreißt aber nur einen Teil der gesamten Winterarbeit der Hitler-Jugend in großen Zügen. Damit sind die Richtlinien festgelegt, die als Kompaß für die nun einsetzende Kleinarbeit dienen müssen.

Weihe der Schule des deutschen Handwerks

Ueberzeugung, klares Denken und Leistung — die Ziele der Schule

* Braunschweig, 29. Okt. Der Tag des deutschen Handwerks brachte für die Stadt Braunschweig wie für den Berufsstand des deutschen Handwerks mit der Weihe und Eröffnung der Schule des deutschen Handwerks ein Ereignis von geschichtlicher Bedeutung.

Oberbürgermeister Dr. Hesse wies in seiner einleitenden Rede darauf hin, daß die heutige Kundgebung des deutschen Handwerks dazu angetan gewesen sei, auch demjenigen die Bedeutung des Handwerks zum Bewußtsein zu bringen, der diese bisher noch nicht klar erkannt habe und über das Schicksal der Schule, Reichshandwerksmeister Schmidt, der in seiner Weihe- und Eröffnungsrede nochmals kurz den Blick in die Vergangenheit lenkte und auf die Zerrissenheit des deutschen Handwerks hinwies, durch die es Jahrzehnte hindurch nicht nur niedergedrückt worden ist, sondern die auch dazu beigetragen habe, daß das Wort Aufstieg aus seinem Gehaltsbuch genommen worden sei. Des Führers Arbeit habe das Handwerk heute seine Einigung zu danken. Diese Schule solle das Mitzugung geben, das die Führer des Handwerks brauchen, um ihr schweres Amt zu führen. In der Hoffnung, daß diese Schule von Männern besucht werde, die das Wesen der Idee des Führers erfasst haben und geeignet sind, ihr schweres Amt zu führen, eröffnete Reichshandwerksmeister Schmidt die Schule und übergab den Schlüssel deren künftigen Leiter, Kammerpräsident Wahlstedt.

Kammerpräsident Wahlstedt versprach darüber zu machen, daß hier der Kameradschaftsgeist begehrt und gepflegt werde und Männer ertragen würden, die in einigen Jahren den Innungen einen zuverlässigen und tüchtigen Führernachwuchs sichern, der vor allem bereit ist, im Sinne des Volksganzen mitzuarbeiten nicht nur am Handwerk, sondern zum Wohle der ganzen deutschen Volkswirtschaft.

Anschließend bestritten die Ehrenräte die Räume der Schule. Die Eingangshalle ist als Gedächtnis für

die Gefallenen des Weltkrieges und der jungen nationalsozialistischen Bewegung angefaßt. Zwei große Wandgemälde geben Zeugnis von dem gewaltigen Kampf unserer Feldgrauen in Feindesland und von dem Kampf des jungen Deutschland um das Dritte Reich. Neben der Empfangshalle sind im Parterre die eigentlichen Unterrichts- und Aufenthaltsräume untergebracht. Eine breite Treppe führt hinauf in den ersten Stock untergebrachten Schlafraum.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Neufelder

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner

Verantwortlich: für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neufelder. für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. für den Heimatteil: Richard Wolter. für das Bildteil: Hugo Dähler. für Lokales: Fred Wees, für Wirtschaft, Turnen und Sport: Carl Walter Giffert. für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn. für Anzeigen: Helmuth Beck. Amtliche in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsanstalt m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

DA IX. 1934

Zweimalige Ausgabe 14 500 Ex.

darunter: Karlsruhe 10 000 Ex. Merkur-Bundschau 2 100 Ex. Ortenau 2 400 Ex.

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 39 335 Ex.

darunter: Karlsruhe 23 029 Ex. Merkur-Bundschau 6 877 Ex. Ortenau 9 430 Ex.

Gesamtdruckauflage 53 835 Ex.

Das badische Land

Einzug der Gefallenen auf dem Heldenberg

Der neue Ehrenfriedhof auf dem Heldenberg zu Heidelberg erhält seine heilige Weihe durch Reichsstatthalter Robert Wagner

(Eigener Drahtbericht des „Führer“.)

Heidelberg, 28. Oktober.

Lodernde Flammen...

Als die vergoldeten Wälder gestern Abend sich im Rohen der Nacht tiefschwarz zu färben begannen und über den Bergen das unendliche All mit seinen Aber-Millionen Silberblumen aufleuchtete, begann, da drangen von draußen her, von der Ebene im nordwestlichen Heidelberg dumpfe, schwere Trommelflägel.

Ein Zug setzte sich von dem früheren Zentralfriedhof in Bewegung, der die Gebeine von weit über 500 Gefallenen Heidelbergers des Weltkrieges mit sich führte. Angeführt von zwei Offizieren der Polizei mit gezogenem Degen, von dem Spielmannszug und dem Musikzug der SA-Standarte 110, zog dieser lange Trauerkondukt durch das flammende Spalier der Fackelträger durch die schweigenden, stumm gewordenen Reihen, die am Straßenrande mit erhobenen Arm den Gefallenen ihren letzten Abschiedsgruß entboten.

Alles war abgedunkelt, kein Straßenlicht mehr brannte, nur das rote Rufen der Fackeln, die von den Hiltzerjungen als den Abgesandten der deutschen Zukunft getragen wurden, warfen ein gedämpftes Licht an den Mauern der Häuser hinauf. Eine Hundertschaft der Polizei mit aufgepflanztem Seitengewehr folgte zunächst im Gleichschritt und dann kamen die einzelnen Wagen, jeweils von vier Pferden gezogen, flankiert von Polizei und SA, über und über geschmückt mit dem schlichten Tannengrün, aus dem die Fahnen des alten und des neuen Reiches heraustrugten.

In der Reihe marschierten zwischen den einzelnen Totenwagen Abteilungen der SA, der PD, der Hiltzerjungen, des Arbeitsdienstes und der SS. Freude und Frohsinn in den Vergnügungsfahrten der Straßen, durch die der lange Trauerzug kam, waren verstummt. Überall standen die Menschen, entblößten ihre Häupter, hoben die Arme zum stummen Gruß.

Und wer zählt all die vielen, die im Angesicht dieses Augenblickes nicht erneut verheilte Wunden wieder blicken sahen und kühlten. Da stand die Mutter am Straßenrand, die ihren Sohn hingegeben hat, da kämpfte eine Frau mit ihrem Herzen, denn sie mußte ihren lieben Mann opfern und — wieder steht dort ein Junge, der seinen Vater mehr hat, ihn vielleicht nie sah und kannte. Nur diese Menschen können erst fühlen, welche großen Opfer Deutsche für Deutschland vor 20 Jahren gebracht haben.

Die Nacht war lange über dem Lande aufgezogen, als noch die Tausende auf dem Heldenberg wallfahrte, um dort Zeuge der Totenerhebung zu sein.

Die SS hatte die schwere Aufgabe, für die reibungslose Aufstellung der Wägen im Ehrenfriedhof Sorge zu tragen. Auf dem Gelände links und rechts des breiten Weges waren für die Angehörigen der Gefallenen Sitzplätze errichtet worden, während die Bewachung sich dahinter aufstellen konnte. Zu beiden Seiten des wichtigsten Steinaltars waren die Fahnen der nationalsozialistischen Organisationen flankiert, während sich dahinter im weiten Halbrund die Abordnungen der NS-Kriegsopfer und der Kriegervereine mit ihren Fahnen aufstellten.

Selbst am Ernst ragen die dunklen Randalaber mit ihren Pfosten in den Nachthimmel, während drinnen in der Stadt die Glocken der Kirchen ihr ernes Klingeln erschallen ließen, als der Trauerzug auf dem Gebiete des Ehrenfriedhofes um 10 Uhr eintraf. Lebend und flammend schlugen die Feuer zum Himmel. Frühelnder Westwind trug die Feuergeraden und -funken weit über die Menschenmassen hinweg, schwarze Rauchfahnen verdunkelten die Sterne. Immer schmerzlicher und dröhnender schwebten die Trauerglocken drinnen in der Stadt.

Der Reichsstatthalter war inzwischen mit seinen Begleitern angekommen und bald zogen die zehn Totenwagen auf dem Ehrenfriedhof ein. Nur das Weichen der Räder und das Aufreiten der Pferdehufe war zu hören...

Schweigende Stille lag über den Menschen, während zu beiden Seiten der Kondukte die Formationen der SA und SS in langen Reihen sich aufstellten, um ihren heldischen Vorkämpfern die letzte Ehre zu erweisen.

Standartenführer Börner meldet die Ankunft des Trauerkonduktes. Dann tritt

Oberbürgermeister Reinhaus

vor den Reichsstatthalter und führte unter anderem aus: „Ich melde Ihnen, als dem Statthalter des Reiches in Baden, den feierlichen Zug, geleitet von den alten Frontsoldaten, der SA, PD, SS, einer Hundertschaft der Landespolizei, dem Arbeitsdienst und der Hiltzerjungen.“

584 gefallene Krieger sind aus ihren Gräbern da unten in der Ebene auferstanden und sind in nächster Stunde durch die Straßen der ergreifend schweigend verdunkelten Stadt emporgestiegen auf diesen Berg. 584 Streiter für Deutschlands Größe und Ehre, für unseren ewig starken, für unseren unüberwindlichen Glauben an Deutschlands Zukunft. In wenigen Stunden, beim ersten Strahl des kommenden jungen Tages werden die Gefallenen in den vorbestimmten Gräbern unter dem Schutze der Ehrenwache eingebettet in die mütterliche Heimat Erde.

Herr Reichsstatthalter! Ich melde Ihnen: Der erste Beschluß, der nach der nationalen Erhebung des Frühjahrs 1933 zusammengetretenen nationalsozialistischen städtischen Vertretung hat dem Bau dieses Ehrenfriedhofes gegolten. Die nationalsozialistische Bewegung hat damit den gefallenen Helden unserer Stadt ein unvergängliches würdiges Denkmal gesetzt. Gefördert von tausenden fleißigen Händen des Arbeitsdienstes und arbeitsloser Volksgenossen unserer Stadt geschaffen aus den großen Steinen und den grünen Tannen unserer Heimat Erde.

Ich grüße alle, die heute Abend hier zusammengekommen sind. — Ich grüße die Toten. — Ich grüße die Führer der Bewegung. — Ich grüße den Befehlshaber des uns benachbarten Wehrkreiscommandos, Sie, Herr General. Ich grüße die Hinterbliebenen der Gefallenen mit einem besonders herzlichen Gruß. Ich grüße alle unsere Ehrengäste. Ich grüße die militärischen Verbände und die Kriegsraberbeförderung.

Ich melde Ihnen als letztes, Herr Reichsstatthalter: Wir wissen, daß noch so heiter Dank keine Geltung hat, wenn er sich erschöpft in noch so gewaltigem äußeren Werk. Und so geloben wir Ihnen, Herr Reichsstatthalter, so geloben wir heute Abend in dieser Weisheit unserm gesamten deutschen Volk und seinem großen Führer:

Wir wollen es gleich tun den gefallenen Soldaten, die heute Abend unter uns weilen, in rücksichtslosem Einsatz in dem Kampf um Deutschlands Ehre und Zukunft, um unseres Volkes Leben und Geltung. Deutschland soll leben, auch wenn wir sterben!

Die mahnenden Worte des Oberbürgermeisters waren verhallt, da klang ein altes deutsches Soldatenlied, von den noch lebenden Kameraden gefungen, über den Heldenberg: „Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand...“ Und als das reglose Schweigen wieder eingeführt war, da trat Reichsstatthalter Robert Wagner ans Mikrophon, um in einer tiefgefühlten Ansprache selbst die Ehrenstätte auf dem Heldenberg zu weihen.

Die Gedentrede des Reichsstatthalters

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen, meine lieben Kameraden!

Diese einziartige Stätte, die die Stadt Heidelberg geschaffen hat, verpflichtet uns, unseren Blick in die Vergangenheit zu lenken und auf das gewaltige Geschehen des Weltkrieges zu richten. Wir, die wir den Krieg als Soldaten mitgekämpft haben, wir glauben nicht, daß ein solcher Kampf sinnlos gewesen sein soll, wie die untergegangene Zeit vorgab. Wir glauben das nicht, weil

25 Jahre Historischer Verein für Mittelbaden

Jubiläumfeier in Offenburg

(Eigener Bericht des „Führer“.)

Offenburg, 28. Okt. Die Feierlichkeiten anlässlich des 25jährigen Bestehens des historischen Vereins für Mittelbaden begannen am Sonntagvormittag mit der 19. ordentlichen Hauptversammlung in Offenburg. Nach der Erledigung des geschäftlichen Teils und einer erhabenden Totenerhebung wurden der Bericht des Vorstandes, die Rechnungsablage und der Vorschlag entgegengenommen. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand wieder in derselben Besetzung in sein Amt eingeführt und ganz besonderer Dank den Herren Professor Dr. Wagner (Schriftführer) und Kaufmann Siefert (Kassier) für ihre tatkräftige Mitarbeit ausgesprochen. Außerdem wurde der Ausschuss des Vereins erweitert und u. a. a. Pa. Oberbürgermeister und Kreisleiter Dr. Rombach in dessen Reihen berufen. Als nächster Tagungsort für die Hauptversammlung 1935 wurde die Stadt Bühl bestimmt.

Die eigentliche Jubiläumsfeier fand anschließend in öffentlichem Kreise statt. Die Feier wurde nach dem Vortrag eines Gedichtes durch den Vorstand des Vereins, Dr. v. Gläubig, eröffnet. Er sprach der Stadt seinen verbindlichsten Dank für ihre Unterstützung aus und ganz besonders Herrn Oberbürgermeister Dr. Rombach für sein weitgehendes und herzliches Entgegenkommen gegenüber dem historischen Verein. Er begrüßte den in Vertretung des leider verhinderten Kultusministers Dr. Wacker erschienenen Ministerialrat Dr. AsaI, Landrat Dr. Sander, den Direktor des Landesarchivs, Dr. Mayer, die übrigen Vertreter der Behörden und nicht zuletzt Verkehrsdirigenten Heinrich, der außerordentliches für das Zustandekommen dieses Jubiläums geleistet hat.

Er gedachte all derer, die sich besondere Verdienste für die Sache des Vereins erworben haben. Er hob u. a. hervor, daß der Verein gerade heute in diesen Reiche neue Ziele zu verfolgen und zu erreichen habe, und daß die badische Regierung dem historischen Verein sehr großes Vertrauen entgegenbringe, das ihn zu weiterer fruchtbringender Arbeit für Volk und Staat verpflichte.

Oberbürgermeister Dr. Rombach zeigte Grundföhrliches über die Entwicklung der letzten zehn Jahre in Deutschland auf und folgerte daraus die Wichtigkeit der geschichtlichen Betrachtung. Er schloß seine Ausführungen mit den besten Wünschen für die Zukunft des Vereins.

Ministerialrat Dr. AsaI überbrachte die herzlichsten Wünsche des Kultusministers Dr. Wacker und ehrte

in warmen Worten die Verdienste des Vereins, insbesondere der Wortredner, von ihm herausgegebenen Schriften. Ebenfalls herzliche Wünsche für die Zukunft überbrachte im Namen des Ministerpräsidenten und als Vertreter des Bezirksamts Offenburg Landrat Dr. Sander.

Nach dem ersten Satz aus einem Streichquartett von Haydn, das der Feierstunde einen besonders würdigen Rahmen gab, sprach Oberregierungsrat Witz, Walter, Karlsruhe, über das Thema: „Heimatfunde und Heimatforschung“. Der Redner ging aus von der Aufgabe der Heimatforschung, die alle Dinge erfasst, die das Kulturbild der Heimat von heute und von vergangenen Zeiten bestimmen. An Hand vieler Beispiele zeigte er den tiefen Sinn dieser Forschungen, sowie ihren Wert für Volk und Staat. Wir stoßen bei Betrachtungen der Heimat immer wieder auf die großen Ereignisse im gesamten Vaterlande aber auch in der weiten Welt, bei denen nicht selten Namen und Bezeichnungen unserer engsten Heimat austauschen. Mit diesen schon oft bewiesenen Tatsachen ist klar ersichtlich, daß gerade die Heimatgeschichte und die Heimatforschung uns das Auge öffnen für die bedeutungsvollsten Geschehnisse in der Weltgeschichte.

Unsere Hauptforderung ist die Verbindung von Blut und Boden klar aufzubauen und herauszuarbeiten. Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß der historische Verein für Mittelbaden auch in Zukunft nur Gutes und Aufbauendes leisten möge. Sein ganz besonderer Wunsch gehe dahin, daß der Verein immer die Ziele verfolge, die der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler durch seine weitgehendste Förderung klar und deutlich aufzeigt.

Zum äußeren Zeichen des Dankes an unseren Führer und an den historischen Verein für Mittelbaden für seine Arbeit brachte die Versammlung ein dreifaches Siegesheil aus.

Am Nachmittag fanden Führungen durch die Stadt und das Museum bei allen Teilnehmern großen Anklang. Den Tag beschloß der Heimatabend im „Dreikönigsaal“ mit historischen Tänzen, Kammermusik und als Mittelpunkt der neuaufgenommene Film: „Tausend Jahre Kunst in der Ortenau“. — So wurde das 25-jährige Jubiläum des historischen Vereins für Mittelbaden in Offenburg würdig begangen und hat wiederum gezeigt, welche großen Pflichten und Ziele der Verein verfolgt, die nicht, wie oft fälschlicherweise angenommen wird, nur von geringerer Bedeutung, sondern von ungeheurer Wichtigkeit für den gesamten Staat sind.

wir unsere Kameraden haben fallen sehen und weil wir selbst 4 Jahre mit dem Tode zusammen gelebt haben.

Wer Deutschlands Soldaten hat sterben sehen, wer teilhaben konnte an ihrer Liebe zu Volk und Vaterland, der weiß, daß sie von einer höheren Sendung durchdrungen waren, daß ihr Tod einen höheren Sinn haben muß.

Wenn wir Nationalsozialisten den Kampf um die Ehre und um die Freiheit unseres Volkes auch nach dem verlorenen Krieg und nach einer verhängnisvollen Revolution nicht aufgegeben haben, so deshalb, weil wir die Opfer des Krieges nicht verraten konnten. In uns erfüllt sich bereits der Sinn des großen Ringens, das Deutschland zu bestehen hatte. Wir mußten die Willensvollstrecker derer sein, die durch ihr Blut Deutschlands härtesten Kampf geweiht und geheiligt hatten. Und es erfüllt sich heute der Sinn des Krieges in unserem neuen Deutschland. Unsere herbenden Kameraden haben uns den Glauben an Deutschland gegeben und uns gekürzt, Niederlage und Zusammenbruch zu überleben.

Sie haben uns die Kraft verliehen, ein neues Deutschland zu schaffen, das im Geiste seiner großen Toten wieder lebensfähig ist und einer glücklicheren Zukunft entgegenstrebt.

Nur die Menschen einer hinter uns liegenden Zeit, einer sinnlosen materialistischen Denkweise vermochten im mächtigsten aller Kriege keine höheren Werte zu erkennen. Nur sie konnten den Opferdramen schmähend und vom Felde der Unehre sprechen. Nur sie waren im Stande, den Opfern des Schlachtfeldes ein erbarmungswürdiges Mitleid entgegenzubringen, wenn sie dieser Opfer überhaupt gedachten. Die Toten des großen Krieges aber fordern von uns kein Mitleid, sie fordern Liebe und Verehrung. Sie wollen nicht, daß wir trauernd um sie verharren. Sie wollen, daß wir in ihrem Geiste um Deutschland kämpfen und uns ihrer Opfer würdig erweisen.

Der Weltkrieg war durch das Ausmaß seiner Opfer eine Wende in unserem Volke, wie sie alle Jahrhunderte einmal an ein Volk herantritt; er war Ende und er war Anfang. An ihm mußten sich die Geister der Zeit scheiden. Was zu schwach war, dem Schicksal zu trotzen, mußte dem Zerfall und Untergang anheimfallen, mußte zu Grunde gehen. Behaupten sollte sich nur, was trotz Niederlage, trotz Schmach und Not den Mut und die Kraft zu neuen Kämpfen und neuen Opfern fand. Behaupten sollte sich das, was im neuen Deutschland zu neuem Leben siegreich emporgestiegen ist. Das neue Deutschland ist daher der Erbe jenes heroischen Geistesgutes, das von den Besten unseres Volkes im Kriege verteidigt und durch das Opfer unserer 2 Millionen Toten geweiht worden ist. Es wird dieses Geistesgut in Ehrfurcht und Treue schätzen und den kommenden Geschlechtern als das höchste Vermächtnis der Nation vermitteln, damit auch sie vor der Schwere des Lebens bestehen können.

Wir ehren unsere Toten am besten dadurch, daß wir immer wieder von neuem zu Trägern ihrer Tugenden werden, mit ihrem Geist für Deutschland leben und kämpfen.

In dieser Stadt hat einst ein Repräsentant der untergegangenen Zeit das bekannte Wort vom Felde der Unehre ausgesprochen. Das nationalsozialistische Heidelberg hat diese Schande durch den heutigen Tag für immer ausgelöscht. Indem es seinen Gefallenen an dieser schönen Stätte die letzte Ruhe gibt, legt es ein feierliches Bekenntnis zur Größe seiner Toten und zum Zukunftsfampf des neuen Deutschland ab. Zugleich aber setzt sich die Stadt in diesen Anlagen selbst ihr würdigstes Denkmal. Möge der Ehrenfriedhof eine Stätte innerer Verehrung für die Toten des Weltkrieges sein. Möge er aber auch immer wieder von neuem eine Stätte der Bestimmung und der Mahnung an unsere Pflichten gegenüber Volk und Vaterland werden. Wir grüßen die Toten des großen Krieges. Wir grüßen die Toten des nationalsozialistischen Deutschland. Ihre Geister gehören der Mutter Erde, ihr Geist gehört unserem jungen nationalsozialistischen Deutschland!

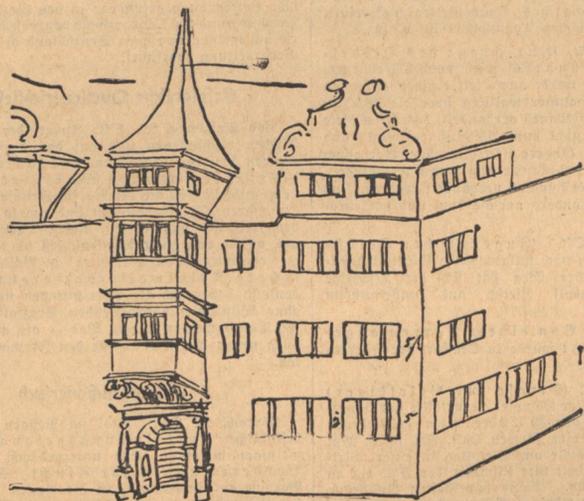
Ich hatt' einen Kameraden...

das ist das ewige Abschiedslied des Deutschen für seine gefallenen Kämpfer. Auch jetzt, in dieser schmerzhaften feierlichen Stunde klang es auf, tief hinein in die Herzen der Tausende der ehemaligen Soldaten wie der ungeschätzten Kämpfer unserer Bewegung, die das geistige Erbe der Gefallenen übernommen haben und in die Zukunft weitertragen werden.

Ich teilte die Ehrensalven der Landespolizei durch die Nacht. Ganz ferne an den Waldhängen des Königstuhls zerbrach sich der Schall. Dreimal zerhüllten die Schiffe das Schweigen, dann löste sie der Trommelwirbel des großen Zapfenreiches ab.

Die Köpfe entblößten sich zum heiligen Gebet, zum heiligen Schwur für Deutschland. Und als dann das Deutschlandlied und darauf unser ewig neues Kampflied der nationalsozialistischen Bewegung erklang, da wurde aus dem Schwur für die Toten der Treue-Eid für unser Reich, für unser Volk und seinen Führer.

Nachdem der Reichsstatthalter die langen Fronten seiner Mitkämpfer abgesehen hatte, leerten sich die Bege des Ehrenfriedhofes, aber an den Trauerkondukten blieben Ehrenwachen zurück, und als heute früh das erste Glänzen über die Berge heraufstieg, da sanken 584 in die Tiefe, in den Schoß der deutschen Erde, aus dem die Helden entstiegen und nun zur Ewigkeit eingegangen sind.



Das Offenburgereck, in dem vor 25 Jahren der Historische Verein für Mittelbaden gegründet wurde, kann auf drei Perioden zurückzuführen: eine gotische, eine Renaissance- und eine Barock-Periode. Unser Bild zeigt den Renaissancebau nach einer Skizze von G. Schindler, dem Erbauer von Freudenstadt. Das Jubiläum seines Bestehens feierte der Historische Verein für Mittelbaden am 28. Oktober wieder in Offenburg.

Wundermittel
haben fast immer ihre Ursache in dem Übermaß an Magnesia. Durch Kaiser-Natron wird das Unwohlsein schnell behoben. Sie werden erstausgegeben über die gute Wirkung. Verlangen Sie ausdrücklich Kaiser-Natron, nur echt in grüner Original-Packung, als einzige in den meisten Geschäften. Rezept gratis. Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (4)

Riesenerfolg des Karlsruher Flugtages

Über 50000 Zuschauer jubeln den sportlichen Glanzleistungen zu

Eine Stadt in Bewegung

Unzweifelhaft war es ein Ereignis, eine solche große und in ihrem letzten Erfolg unbedingt auf Massenbesuch angewiesene Veranstaltung zu so später Jahreszeit abzuhalten. Aber der Wettergott, der uns Karlsruhern schon manchen bösen Streich gespielt hat, hatte selbst Respekt bekommen vor dem Wagemut der Veranstalter, die keine Miße gescheut hatten, um durch eine Veranstaltung, wie sie Karlsruhe noch nie gesehen, das Interesse für den schönen Luftsport neu zu wecken. Heute nun dürfen sie stolz und glücklich feststellen, daß Zehntausende begeistert ihrem Rufe gefolgt sind und daß alle, alle, reiflos begeistert und mitgerissen waren von den Leistungen deutscher Meherflieger.

Manch besorgter Blick richtete sich in den ersten Vormittagsstunden gen Himmel, wo zwischen weißen und dunkelgrauen Wolken Meister Udet seine Trainingsflüge veranstaltete. Düstere weltliche Winde zogen in den ersten Nachmittagsstunden vom Rhein her auf, aber immer noch behauptete die milde Herbstsonne das Feld. Da begann

der Anmarsch der Massen,

Eine ganze Stadt geriet in Bewegung. Von Osten her bis weit über Durlach hinaus, von Süden von Rastatt, Baden-Baden, aus dem Murgtal und von den nördlich gelegenen Dörfern der Hardt begann um die Mittagsstunden der erste Anstrom. Er traf zusammen im Zentrum der Stadt, wo Hunderte von Trambahnenwagen über und über bestet, sich im Schritttempo dem Flugplatz zu bewegten. Gleichzeitig setzte durch Kaiseralle und Moltkestraße die Anfahrt der Motorfahrzeuge ein, und dem Besucher, der kurz nach zwei Uhr mittags zum Flugplatz eilte, bot sich ein Bild, wie es diese an Massenaufmärsche doch oftmals gewohnte Gegend noch nie gesehen hatte.

Es wird kaum möglich sein, die Zahl der Besucher dieses Flugtages genau zu erfassen. Die meisten Schätzungen, die man am Abend von Eingeweihten hörte, gingen über 50000 zählende Besucher hinaus.

Die Straßenbahn gibt auf Befragen an, daß nach erster vorsichtiger Schätzung über 40000 Menschen von ihr befördert wurden

und niemand wird diese für eine Stadt wie Karlsruhe wirklich überragende Ziffern anzweifeln, wenn er das weite Karlsruher Flugfeld gesehen, das von einer unzähligen gedrückten Menschenmauer umgeben war.

Flugkünster am Werk

Am Westrande des Flugplatzes stehen in langen Reihen die Flugzeuge. Tausend bewundernde Blicke hängen an der schnittigen, eleganten der in einer Gruppe zusammengefaßten Fieselermaschine, Zehntausende bekannnen respektvoll das Flugzeugmodell, das Meister Udet aus Amerika mitgebracht hat. Von den Trümmern der einstigen Karlsruher Flughalle ist die Ehrentribüne aufgeschlagen, ringsum stehen schon die Zehntausende und harren der kommenden Ereignisse. Jetzt betritt Reichshatthaler Robert Wagner das Flugfeld und nimmt, von Markgraf Berthold von Baden gefolgt, die Parade der Flugzeuge ab.

Auf der Ehrentribüne haben zahlreiche Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Partei und aller mit dem Flugplatz zusammenhängenden Organisationen Platz genommen, unter ihnen Oberbürgermeister Jäger und der Führer der Fliegerortsgruppe Karlsruhe, Ministerialrat Herbert Kraft. Mit einem Begrüßungsflug dreier Karlsruher Maschinen, gefeuert von Werner Kuttel, Mitscherle und Albert Hofmann, nimmt das Programm seinen Anfang und schon ist der junge Karlsruher Kunstflieger Werner Kuttel in der Luft. Mit eleganten Loopings gleitet er vor den bunten Wolfenkleidern einher, die sich als malerischer Hintergrund für die Flugkünste jetzt über den Platz gelegt haben. In zierlichen Spiralen gewinnt er mit seiner schwachen Maschine immer wieder rasch Höhe, trudelt ab, seitlich, vorwärts, rückwärts und darf auch lebhaften ehrlichen Beifall entgegennehmen. Jetzt folgt die erste sportliche Sensation des Tages: „Die Kette“. Meisterflieger Vochner mit seinen beiden Flugkameraden Fritsch und Schüme r steigt mit drei Fieseler-Sportmaschinen auf. Durch Bänder verbunden, bieten sie ein einheitliches Ganzes.

Von dem exakten Können ihrer Fenster wie mit Zauberhänden geleitet, gleiten sie urch die Luft, wie eine gut einexerzierte Kompanie auf dem festen Boden sich



Wiesi Schwab und ihre junge Partnerin freuen sich

zu bewegen pflegt. Das Wunderbare ist nun, daß diese drei Maschinen nicht nur zusammen fliegen, sondern auch noch exakte und überraschende Kunststücke ausführen. Es ist ein phantastischer Marsch durch die Luft, den die drei durchführen und immer wieder entrichten sich den Zuschauern tolle Rufe der Angst und der Bewunderung, wenn die flügelenden Dicht übereinander und nebeneinander schweben und sich doch nicht berühren. Unter starkem Beifall landeten die drei Flieger.

Udet fliegt!

Aber noch während sie landen, ist schon ein Donnern und Brausen in der Luft und alle Köpfe fliegen mit

einem Schlag nach oben, wo jetzt Meister Udet mit seiner Curtiss durch die Luft jagt. Udet ist wie ein Adler, in weiten Kreisen schwebt er über dem Feld, schraubt sich höher und höher bis in die Wolken und stürzt dann



Der Flugroboter Dimpfel

plötzlich wie ein Raubvogel zur Erde hinab. Aber noch während die Zuschauer sich unter der Gewalt dieses Natursturms sich ducken, bracht triumphierend der Riesenvogel über sie hinweg und steigt schon wieder mit unerhörter Geschwindigkeit in die Wolken.



Wie unser Zeichner den Flugtag sah

„Wie ein Aufzug“, sagt jemand hinter mir, und wirklich steigt die Maschine fast senkrecht empor, schlingt eine Schleife und rast dann quer über das Feld. Es ist gerade brutale zu brutale Flugkunst, die Udet hier manifestiert, ein Triumph kunstvoll geballter Kraft, die in der Luft sich ausstößt. Er spielt mit der Erde, der er nekend sich entgegenstellt, spielt mit den Wolken, die er immer wieder umkreist und spielt mit der Luft, die für ihn keine Schranken und keine Grenzen hat. Es ist kein kunstvoll abgestimmtes Programm, das Udet bietet, sondern es sind tolle Improvisationen eines Meisters auf einem Instrument, das 750 PS hat. Raufschender Beifall.

Volks-Gedenken

Der Meister der Luft, der Flieger des großen Krieges ist gelandet. Noch bracht der Beifall über das weite Feld, als plötzlich aus dem Lautsprecher ertönte Worte der Erinnerung dringen. Es ist eine Ehrenpflicht aller Deutschen, an diesem Tage des großen deutschen Kriegesfliegers Hauptmann Volcke zu gedenken. Feierlich erklingt das Lied vom guten Kameraden und fünfzigtausend Armeekorps reden sich zu schwingendem Gruß empor.

Fast zu wenig beachtet, ist inzwischen schon Vochner wieder aufgestiegen und bringt wunderbare Loopings und Rückenflüge. Es ist ein wahrhafter Genuß, diese Pflicht- und Kürübungen aus dem Programm der Deutschen Kunstflugmeisterschaft verfolgen zu dürfen. Und schon bracht die Menge erwartungsvoll der neuen Sensation.

Die Kunststücke des Akrobaten Dimpfel

Sie sind als Schaustellung wirklich einzigartig. Fünf Runden zieht die von Oberflugmeister Specht gefeuerte Maschine. Als sie das erste Mal die Tribüne passiert, sieht man Dimpfel aus dem Innern der Maschine herausklettern und sich vernünftig auf das freischwebende Trapez setzen. Beim zweiten Mal hängt er nur an den Zähnen und entledigt sich seines Rockes, beim dritten



Wie Udet sich selbst sieht. Diese Selbstskizze zeichnete gestern Abend Meister Udet dem „Führer“

Mal liegt er frei in der Kreuztrage und balanciert durch die Luft, dann hält er sich nur mit dem Fuß fest, während in seinen Händen die deutschen Fahnen flattern und schließlich beim letzten Mal fliegt er dicht hinter dem laufenden Propeller und montiert ein Rad ab und wieder an. Das Publikum ist begeistert und die Begeisterung steigert sich noch, als jetzt der Karlsruher Segelflieger Albert Hofmann von einem Motorflugzeug geschleppt in 700 Meter Höhe fliegt und erstaunliche Kunststücke mit seinem Kunstflug-Segelflugzeug ausführt.

Der junge Albert auf einer Schulmaschine schließt sich mit einem wohlgelungenen Start an. Und schon kommt ein neuer Glanz, der Doppelfalkschirmabspaltung Lisel Schwabs und ihrer jungen Begleiterin. Es ist, wie sie nachher am Lautsprecherwagen plaudert, ihr 158. Fallschirmabspaltung, der sie trotz des böigen Windes mitten auf dem Platz glatt zur Erde führt. Bei ihrer Rückkehr können sie stürmischen Beifall entgegennehmen. Und dann kommt als Abschluß des Tages noch einmal Meister Udet und holt unter dem Staunen der Massen das letzte aus seiner Maschine heraus, jagt sie in atemberaubendem Tempo durch die Luft und steigt wenige Minuten später lächelnd inmitten der jubelnden autogrammeißelnden Jugend. Der Flugtag ist zu Ende.

Endlos dehnt sich der Anmarsch der Massen, die voll Begeisterung in die Stadt zurückkehren. Karlsruhe kann stolz sein auf diese wohlgelungene Veranstaltung und die Veranstalter, die Kreisleitung der NSDF und die Fliegerortsgruppe Karlsruhe, können voll Freude auf diesen Tag zurückblicken, der sicher Tausende und aber Tausende neu dem schönen Flugplatz gewonnen hat.

Herbstkonzert von Illich's Bitherverein

Freunden der Bithermusik bereitete Illich's Bitherverein Karlsruhe mit seinem am Samstagabend im Palmengarten veranstalteten Spätjahrskonzert einen seltenen Genuß. Der vollbesetzte Saal zeugte von der Beliebtheit, die sich dieses zwar nicht große, dafür aber umso leistungsfähigerer Orchester seit Jahren allenthalben zu erfreuen hat. Meister Illich dirigierte auch dieses Mal wieder mit begeisterungsfähigem, jauchendem Feuer. So hörte man denn ein tonlich volles, reißendes Spiel, das in tadelloser Präzision und denkbar bester rhythmischer Straffheit vermittelt und geführt wurde. Vor allem liegt dem Dirigenten die Tonmalerei, wie sie etwa in dem anheimelnden Charakterstück „Küppchens Hochzeit“ in sein seltenerer Mutterarbeit zur Geltung kam. Auch alle übrigen Vortragsstücke gelangen ganz vorzüglich, so vor allem die Ouvertüre „Mänge vom Erie-See“ und das Tonstück „Ein Märchen“, beides Glanzstücke des Abends. In einem „Capriccio“ von D. Erbe stellte ein Quartett seine beachtliche Spielfertigkeit unter Beweis.

Als Solist stellte sich Richard Wadenhut, hier kein Unbekannter mehr, vor, der sein Instrument mit einer bewundernswürdigen Meisterschaft handhabte. Mit fabelhafter Technik spielte Herr Wadenhut eine „Ungarische Phantasie“ von Kollmanek, eingangs ein Tonstück „Ideal“ und schließlich noch einige Dreingaben, wovon die Darbietung „Chaudelclair“ besondere Anerkennung verdient.

Ein flott gespielter Schlußmarsch „Siege-Heil“ des Bithervereins beendete das gutgelungene Konzert.

Bußtag auch in Baden zum Feiertag erhoben

Durch ministeriellen Erlaß wurde in Aenderung der bisherigen Erlasse von 1922 und 1931, die Richtlinien über die Regelung der Dienstzeit der Beamten- und Angestellten der badischen Staatsbehörden geben, ist auch in Baden der Buß- und Betttag am Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag zu einem allgemeinen Feiertag erhoben worden. Im Gegensatz zu Preußen wurde in Baden bisher dieser Tag an dem nachfolgenden Sonntag des Bußtages begangen.

Allgemeine Feiertage im Sinne der reichs- und länderrechtlichen Vorschriften, an denen wie an Sonntagen die Arbeit ruht, sind aber: der Neujahrstag, der Karfreitag, der Ostermontag, der 1. Mai, der Dirmelfahrtstag, der Pfingstmontag, der Bußtag am Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag, der 1. und 2. Weihnachtstag, sowie in Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung, der Fronleichnamstag. Als Orte mit überwiegend katholischer Bevölkerung gelten die Gemeinden, in denen nach der letzten Volkszählung die katholische Bevölkerung mehr als die Hälfte der Bevölkerung beträgt. Da das Reformationsfest in Baden bisherigem Brauche entsprechend an einem Sonntag gefeiert wurde, ist der 31. Oktober (Reformationsfest) kein Feiertag.

Am Fronleichnamstag, soweit dieser nicht allgemeiner Feiertag ist und an Allerheiligen kann den katholischen Beamten und Angestellten die zum Besuch des Hauptgottesdienstes, am Fronleichnamstag überdies die zur Teilnahme an der Prozession benötigte Freizeit gewährt werden.

Chrentag des Handwerks in Karlsruhe

Minister Schmittbener spricht in der Festhalle — Gemeinschaftsempfang Braunschweigs

Am Vorabend des Chrentages des deutschen Handwerkes veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront des Kreises Karlsruhe eine Kundgebung in der mit den Fahnen der Arbeitsfront und den Zunftmappen des Handwerkes geschmückten Festhalle. Nach dem Einzug der Fahnen hielt Kreisamtsleiter Dr. Ka. Frey die Teilnehmer der Kundgebung willkommen, unter denen sich als Ehrengäste Minister Dr. Schmittbener, Kreisleiter Worch und Oberbürgermeister Jäger befanden.

Starker Beifall begrüßte Minister Dr. Schmittbener, der als erster Redner des Abends ein lebendiges Bild handwerklicher Geschichte und Entwicklung zeichnete. Der Handwerker der Blütezeit sei es gewesen, der die Grundlagen zu deutscher Kultur schuf, wie sich auch von den auf Disziplin und gegenseitiger kameradschaftlicher Achtung beruhenden Betriebsgemeinschaften des mittelalterlichen Handwerkes Parallelen zur Volksgemeinschaft ziehen lassen könnten. Trotzdem seien unvermeidbare Mängel dieser Blütezeit zu eigen gewesen, denn die Handwerkerwelt des Mittelalters diene einem kleinen und von der Ganzheit des Volkes abgegrenzten Stand.

Es sei eine der vorbrinlichststen Aufgaben, fuhr der Minister fort, die Mängel, die damals schon dem Handwerkerstand anhafteten und sich bis in unsere Zeit erhalten haben — Partikularismus und hochmütige Abgrenzung einzelner kleiner Gruppen — zum Besten des Volksganges zu bekämpfen.

„Das Handwerkerum ist lebendig geblieben bis in unsere Zeit und es heißt die Schlußfolgerung im

Wirtschaftsleben des deutschen Volkes, von dessen Ganzheit acht Millionen Menschen vom Handwerk leben.

Das Handwerk ist berufen, die Kerntruppe des gewerblichen Mittelstandes zu sein, und zur Erfüllung dieser Aufgabe ist die Organisation des Handwerkes geschaffen worden. Darüber hinaus ist der Einbau des Handwerkes in die deutsche Volksgemeinschaft eine vordringliche Aufgabe, die nur durch zähen Willen und traife weltanschauliche Schulung erfüllt werden kann. Es geht um den Sozialismus auch im Handwerk, es geht um die Nischenaufgabe, die soziale Gemeinschaft aller Deutschen zu schaffen.“

Unter dem starken Beifall der Hörerschaft beschloß der Minister seine Ausführungen mit der Mahnung, dem Führer des deutschen Volkes blindlings zu vertrauen.

Nach einem Musikvortrag der NSDF-Kreisapelle nahm Kreisleiter Worch zu einer kürzeren Ansprache das Wort, in der er an die Handwerker die Mahnung richtete, nicht nur Meister ihres Faches zu sein, sondern auch Meister schlichter und ehrlicher Gesinnung. Auch der Kreisleiter schloß mit Worten tiefsten Dankes an den Führer Adolf Hitler.

Ein Siege-Heil und Deutschland- und Gott-Weisel-Vied beendeten die Kundgebung des Handwerkes.

In den Vormittagsstunden des Sonntags kamen dann die Karlsruher Handwerker in ihren Zunftlokalen zusammen, um hier im Gemeinschaftsempfang die Uebertragung der Kundgebung von Braunschweig zu hören.

In der Hölle am Isonzo

Der Heldenkampf eines sterbenden Reiches Von Fritz Weber

(A. Fortsetzung)

Dreißig Monate Menschenmühle

Der Kriegsausbruch Italien bot weder Österreich noch seinem Gegner jene Vielfalt an Abwehr und Angriffs-möglichkeiten wie etwa Serbien oder gar Rußland. War Österreich-Ungarn der Angreifer, so konnte dieser Vorstoß nur dann von vernichtender Wirkung sein, wenn er von dem weit nach Süden ragenden Zipfel Triest aus erfolgte. Aus diesem Grund waren in den letzten Vorkriegsjahren die Hochflächen von Karawanken und Fohlgaria hart besetzt worden, um hinter einer Linie von festen Panzerwerten eine Stoßgruppe gesichert sammeln zu können. Bei dem Kräfteangel, an dem die Zentralstaaten im Frühjahr 1915 litten, kam dieser Fall nicht in Betracht. Die Doppelmonarchie mußte sich auf die reine Verteidigung ihres Bodens beschränken.

Ebenso eindeutig lag der Fall für Italien. Vom Ortler bis an den Oberlauf des Isonzo, also an fünf Sechsten der Front, führt jeder Angriff immer tiefer in das natürliche Hindernis der Alpen hinein. Jede Bergseite — und es gibt deren viele — hätte mit Strömen von Blut erkauft werden müssen, ohne daß sich jemals eine Gelegenheit zu offener Feldschlacht geboten hätte. Es gab hier einfach keine Entscheidung. Einige tausend entschlossene Kämpfer hätten den Feind jahrelang abwehren können.

So blieb den Italienern nur das sechste Sechstel der Front als Einfallstor, der Raum zwischen dem Arco-Massiv und der Adria, nicht breiter als rund 55 Kilometer, also der Entfernung von Wien nach St. Pölten oder Neunkirchen entsprechend. Auf dieser winzigen Strecke, bequem in elf Gehstunden zu durchschreiten, kosteten die Millionenarmeen zweier Großstaaten nicht weniger als zwölfschwere Schichten aus — Schlachten, wie sie an Gedrängtheit des Mannes und Aufwand der Mittel, an Heldentum und Blutopfern in der Geschichte der Menschheit einzig dastehen. Weder der Österreicher, noch die Italiener hatten ähnliche Verhältnisse aufzuweisen. War der Isonzokampf um Verdun — dieser entsprach an Ausdehnung ungefähr der Isonzofront — auch über alle Verhältnisse erhaben, so währte er doch nur fünf Monate; am Isonzo aber wurde zweieinhalb Jahre lang mit immer gesteigelter Erbitterung gerungen. Anariff und Abwehr wurden von Schlacht zu Schlacht, sie wurden schließlich über jedes bekannte Maß hinaus. Die Zwischenzeiten waren von pausenlosen Donner- und Artilleriebeschüssen ausgefüllt; es gab keinen Tag, keine Stunde in diesen zweieinhalb Jahren, an denen das Brüllen des Feuers geschwiegen hätte — eine ungeborene Menschenmühle, die bald rascher, bald langsamer lief, niemals aber stillstand.

Verzweiflung und ein General

Als in den Wäldern 1915 der Krieg mit Italien zur drohenden Gewißheit wurde, tauchten Pläne der Verzweiflung auf, um des neuen Feindes Herrschaft zu werden. Man dachte daran, die Isonzofront und Triest preiszugeben und die Armeen Gaborinas ungehindert bis in das Becken von Vindobona vorzudringen zu lassen. Dorthin wollte man ihnen — gestützt auf die eigene Überlegenheit im Gebirgskampf — mit rasch zusammengezogenen österreichisch-ungarischen und reichsdeutschen Divisionen eine Entscheidungsschlacht liefern. Siegte man, so konnte man die Italiener durch Nachstoßen in die

Ebene werfen und sie aufreiben; wurde man geschlagen, dann war an eine Fortsetzung des Krieges nicht mehr zu denken.

Alle diese phantastischen Pläne scheiterten an der klaren Härte eines Mannes, der die einfache, mutige Tat über den Geniestreich stellte. Feldmarschall Boroevic de Bojna, eine Woge vor Kriegsausbruch zum Kommandanten der Isonzofront ernannt, führte seine Absichten in einem einzigen lapidaren Befehlsatz, der die Geschichte des italienischen Krieges für die nächsten zweieinhalb Jahre entwarf: „Die Truppen bauen sich Stellungen, legen sich Hindernisse vor und bleiben dort.“

Immer neue Menschenwälle

Was immer später geschah, es fußte auf diesem einen Satz: Die Truppen bauten Stellungen, legten Hindernisse vor und blieben dort. Sie verloren hin und wieder ihre Stellungen, nahmen sie in grauenhaftem Gegenangriff zurück. Die Männer, an deren Opfermut diese

Worte ursprünglich gerichtet waren, lebten längst nicht mehr; sie waren für alle Ewigkeit dort geblieben. Aber der Satz lebte weiter, sein Sinn ließ die unermessliche Kette immer neuer Kämpfer entlang: Halten, keinen Fußbreit weichen! Es gab hier keine Strategie, keine Führerschaft, kein so oder anders. Ein Tor gähnte, fünf- und fünfzig Kilometer breit; Menschenwälle, immer neue Menschenwälle füllten es aus. Sieg oder Zusammenbruch hing einzig und allein von den Truppen ab, die diesen einzigartigen Kampf führten; von den Truppen als Werkzeuge, das ein übermenschtlich harter, dämonischer Wille lenkte — der Wille des Feldmarschalls Boroevic, des „Boško“, wie er mit ingrinnigem Humor genannt wurde.

Wie alles an der Isonzofront waren auch die beiderseitigen Hauptquartiere dem Raum nach auf eine winzige Entfernung aneinandergerückt: Boroevic lag in Laibach, ihm gegenüber, nur durch achtzig Kilometer Luftlinie getrennt, Graf Luigi Cadorna, in Udine.

(Fortsetzung folgt.)

Dfriem, Schere, Hobel

Kleine Meister-Porträts / Von R. R. Neubert

Meister Barz

Als Kind lief ich gern zum Bäcker, weil es für ein Brot einen „Kameruner“ gab. Es war noch in den Jahren vor dem Krieg. Der Gang zum Kolonialwarenhand-ler hand nicht ganz im selben Kurs. Vielleicht spielte man im Garten Soldaten, wenn die Mutter rief. Da verwandelte man sich nur mit innerem Widerstreben aus einem siegreichen General in einen kleinen Jungen, der zwei Pfund Zucker holen mußte. Doch die Tatsache, daß es beim Kaufmann schon für einen Pfennig Lakritz gab, verführte schließlich mit dieser Wendung.

Beim Schuster gab es weder Kameruner noch Lakritz, aber zu Meister Barz ging man wohl am liebsten. Eine kleine, schmale Treppe führte in seine Werkstatt hinunter, die eigentlich im Keller lag. Immer war es dämmerig im Raum. Ich sehe mich noch die Treppe hinuntersteigen, das Schid mit dem Lacktuch hängt über der Tür im hellen Licht, wie ich die Tür öffne, sie bimmelt hell und wie erkörndert, und ich trete in den Raum, eine Kugel bucht in diesem Augenblick durch meine Beine die Treppe hoch, ich sehe da, die Mäße in der Hand und frage, ob Vaters Schuhe fertig seien. Meister Barz sieht mich kurz an, dann neigt er sich schon wieder über seine Arbeit. Durch das große Fenster fällt Licht von der Straße auf den Tisch. Der Meister hat Vaters linken Schuh noch vor. „Wart ein Weilchen, Junge!“ brummt Meister Barz. Es ist mir recht. Ich sitze gern bei Meister Barz, in der dämmerigen Werkstatt, in der es nach Vech und Geheimnissen riecht. Jetzt schlägt die Schwarzwälderuhr drüben an der Wand, es raselt in ihrem Gehäuse, und ein Aufdruck beginnt zu rufen. Hinter der Tür, die zur Wohnung führt, schlürfen leise Schritte. Mein Herz klopf in einer wunderlichen Erregung. Schen betrachte ich Meister Barz. Er sieht eigentlich aus wie ein Zauberer aus dem Mär-

chenbuch, mit dem weißen Haar und dem ernsten, forschenden Blick.

Werkwürdig sind die Maßkugeln auf dem Tisch vor Meister Barz. Sie sehen aus wie Zaubergerät. Vielleicht und nachts, hinter verschlossenen Türen und Fenstern läßt Meister Barz die Stimmen heraus, und sie klappern und sind darin die Stimmen anderer Menschen eingefangen, seufzen und singen leise von gemessenen Tagen und Geheimnissen, bis der Meister sie mit einem Zauberpruch wieder in die gläsernen Kugeln einschließt. Und am Tage stehen sie wieder ruhig da.

Das konnte sich ein fantasiebegabter Knabe wohl vorstellen, wenn er in der kleinen dämmerigen Werkstatt auf dem Hofe saß und auf die Schuhe wartete, an denen Meister Barz noch eine Kleinigkeit zu machen hatte. Wenn man dann wieder die Treppe hinaufstieg und im hellen Licht des Tages stand zwischen eifendenden Menschen und Fuhrwerkern, kam es einem vor, als hätte man eben einen Blick in eine Welt getan, die noch viele Geheimnisse barg.

Heute weiß man ja, welche Geheimnisse es waren: kleine Freuden in der Familie, manche Sorgen wirtschaftlicher Art, ein Todesfall, der stille Ablauf einer kleinen Welt. Eines Tages haben sie dann Meister Barz aus seiner Werkstatt getragen, und die Glocken läuteten für ihn. Und dann übernahm sein Sohn das Geschäft. Aber der sitzt jetzt nicht mehr in dem kleinen, dunklen Keller-raum. Er hat einen hellen, freundlichen Laden. Maschinen stehen darin, und die gläsernen geheimnisvollen Kugeln sind fort und die Lage und die alte Schwarzwälderuhr. Aus dem Nebenzimmer aber klingt ein Radio mit den neuesten Nachrichten und manchmal auch, aus dem hintersten Zimmer, das Weinen eines kleinen Kindes oder

ein helles Lachen, und dann huscht ein glückliches Lächeln über das Gesicht des jungen Meister Barz...

Der Idealschneider

Im Schaufenster steht eine Holzpuppe. Immer, wenn der Meister einen neuen Anzug fertiggestellt hat, hängt er ihn, ehe er ihn abliefern, noch über die Puppe im Schaufenster, und auf der Straße bleiben die Männer stehen, mustern kritisch den Anzug, und manchmal geht einer in den Laden, fragt nach dem Preis und verspricht wiederzukommen...

Jeder kann sehen: gute Arbeit! Der Meister versteht sein Handwerk. Ich werde demnächst auch in den Laden gehen und fragen und wiederkommen. Ich war schon bei vielen Schneidern in meinem Leben. Bei manchen war ich nur einmal und habe dort nie wieder etwas für mich machen lassen, manchen war ich treu, aber den richtigen Schneider habe ich eigentlich nie gefunden. Ich suche ihn immer noch. Den Schneider, der das beste Material verwendet, dabei den billigsten Preis berechnet und die vollkommenste Arbeit liefert. Den Idealschneider!

Ich hatte Anzüge, die nur saßen, wenn ich nicht saß. Ich hatte aber auch Anzüge, mit denen ich mich auf Sofa und eine ganze Nacht im Eisenbahnwagen herumdrücken konnte, und wenn ich aufstand, fiel die Sohle so glatt wie am ersten Tag, und die Jode fiel wie auf der Holzpuppe im Schaufenster frisch nach dem Bügeln. Geheimnisse der Schneiderkunst. Auch Schneider sind Zauberer. Gute und schlechte Zauberer. Gute Anzüge zu zaubern, ist keine Kleinigkeit. Man muß schon ein Meister sein.

Auf der Holzpuppe drüben im Schaufenster hängt schon wieder ein neues Jackett. Es ist eine elegante gut-angenehme Holzpuppe muß man sagen. Sie kann lächeln. Immer macht sie ein freundliches Gesicht. „Sieh mich an!“ sagt sie, „sitzt der Anzug nicht jabelhaft? Komm herein und bestelle dir auch einen. Der Meister wartet!“

Ja, da gehe ich wirklich herein und spreche mit dem Meister. Er ist gerade beim Aufschneiden. Mit Kreide hat er Striche auf dem Stoff gezogen. Die Schere frist sich knirschend hindurch. Eben hat er die Nermel zugeschnitten. Jetzt läßt er die Arbeit liegen und bringt mir Stoffproben und Modelle und sagt: „Bei Ihrer Figur, mein Herr!“ — „Prima!“ — „Das kleidet Sie bestimmt!“ Und schon host er das Zentimetermaß, mißt die Länge meiner Arme, meiner Beine, meinen Brustumfang und notiert Zahlen in einem kleinen Büchel. Dann siehe ich noch die Brieftasche und zahle das Geld für den Stoff. Der Stoff ist teuer, finde ich. „Aber der Stoff ist gut!“ bespricht mich der Meister. „Der Stoff muß so gut sein wie der Schneider. Schade um die Schneiderarbeit, wenn es anders ist.“ Da lache ich nur: „Und schade um den Stoff, wenn er besser ist als der Schneider!“

Er lächelt und begleitet mich händerehend zur Tür. „Sie werden zufrieden sein“, gibt er mir noch eine Hoffnung auf den Weg. Draußen bleibe ich noch vor der Puppe im Schaufenster stehen. Kritisch mustern meine Augen den Anzug. Vielleicht habe ich endlich den richtigen Schneider gefunden, denke ich.

Es ist mir aufgefallen: Schuster philosophieren, Schneider machen gern Witze, Fischer singen. Ich habe darüber nachgedacht; es entspricht ihrer Tätigkeit! Menschen, die ständig mit durchgelassenen Schweißschläfen und schiefen Mäßen zu tun haben, müssen schließlich anfangen, über die Vergänglichkeit des Irdischen nachzudenken. Schneider aber machen gern Witze, weil sie im Umgang mit ihren Kunden ihren Sinn für Humor, Komik, Satire ausgebildet haben. Beim Maßnehmen und Anprobieren entdecken sie viele Einzelheiten und viele Schwächen, die verdeckt werden sollen, sie sehen D- und X-Beine, schiefe Schultern und Hüftverbrüche und immer und überall sollen sie Idealschneidern, Vorbilder der Eleganz aus ihren Kunden machen, aus den Kleinen, den Jungen, den Dicken, den Dünnen. Ja sie machen gern Witze.

Und der Tischler singt, wenn die Sonne in seine Werkstatt scheint. Der Atem des Waldes weht noch durch die Werkstatt. Die Bretter saßen in den Zweigen. Nun stehen die Bretter da, aber noch ist das Leben des Baumes in ihnen. Es duftet noch ganz leise nach Wald. Und so kommt es denn, wenn der Tischler ein Brett hobelt, und die Sonne scheint ins Zimmer, und es riecht ein wenig nach Wald, daß er ein leises Lied zu summen beginnt...

Jep Ein für alle von Axel Rudolph

Copyright by Carl Dunscher, Verlag, Berlin

(15)

Nun, Ilona Jabornik starb deswegen nicht an gebrochenem Herzen. Sie ging leicht über die entschwebenden Ausflüchte einer gräßlichen Heirat hinweg. Neuporf lockte, das Theater, das Gastspiel, die erste Stufe des großen Erfolges.

Gwen Dorrel spazierte auf Deck unruhig hin und her und betrachtete zerstreut die Vorbereitungen zur Abreise. Da waren zwei Dinge, die sie nervös machten. Erstens: Ramirez. Seit jenem Funkpruch auf See, der sie auf-forderte, den Kapitän zu entlassen, war keine Nachricht mehr von Ramirez eingetroffen. Mehr noch: eine Kabel-Depesche an das Hafentrassenhaus in Hamburg war ohne Antwort geblieben.

Gwen sagte sich hundertmal, daß deswegen kein Grund zur Besorgnis vorliege. Im Gegenteil, es war eher ein Beweis dafür, daß Ramirez vollständig genesen und aus dem Spital entlassen worden sei. Vielleicht war er bereits an Bord eines der Schnelldampfer unterwegs nach Neuporf. Vielleicht würde er — wie schön wäre das! — im letzten Moment vor der Abfahrt auftauchen und die Führung übernehmen. Ein Glück wäre das, denn da war noch — zweitens — dieser Jack Guß, der neue Kapitän!

Gwen fühlte eine instinktive Antipathie gegen den Mann. Er war zwar bedeutend weniger groß als Jep Boyen, er trank auch absolut nichts, und seine äußere Erscheinung ließ nichts zu wünschen übrig. Gegen Owens Güte war er sogar von einer fast servilen Höflichkeit. Aber im übrigen gebärdete er sich wie der Besitzer und Herr auf der „Cleonor“. Er traf seine Anordnungen mit souveräner Selbstständigkeit, ohne Owen auch nur zu fragen. Er hielt es nicht einmal für nötig, ihr irgendwelche Mitteilungen zu machen über das, was er zu tun gedachte oder angeordnet hatte. Die Mannschaft behandelte er mit eiserner Strenge; nur den drei gleich-geltig mit ihm angeheuereten neuen Matrosen gegenüber zeigte er sich menschlich, ja, er verkehrte mit ihnen sogar immer, als es für einen Kapitän zulässig erschiene. Owen

wurde das unangenehme Gefühl nicht los, daß dieser Jack Guß sie hier an Bord nur als eine nebenläufige Puppe und sich selbst als Hauptfigur betrachtete. Aber — Ramirez hatte ihn zum Kommandanten bestimmt, und Ramirez war klug. Er würde schon wissen, warum er diesen Jack Guß die „Cleonor“ übergab.

„Hallo, Mrs. Dorrel! In einer Stunde gehen wir in See!“

Jack Guß kam von der Brücke herunter und pflanzte sich breitbeinig vor Owen auf, ohne die Hände aus den Hosentaschen zu nehmen. Owen sah in ungeschliffenen Anzug.

„Ich halte es für besser, wenn wir noch etwas warten, Kapitän. Um zwei Uhr läuft die „Bremen“ ein. Vielleicht kommt Herr Venhavidés...“

„Nonsense!“ unterbrach der Kapitän sie kurz. „Mischen Sie sich bitte nicht in meine Anordnungen. Habe meine genauen Instruktionen von Ramirez und handle danach.“

Er stand, einen Kopf größer als Owen, vor ihr und blickte mit frechem Lächeln auf sie herab. Seine verhalten-gierigen Blicke begingen Augenblicke auf den schlanken Formen, die sich unter Owens enganschließendem Vord-bleid abzeichneten, und er gab sich nicht einmal Mühe, diese Blicke zu verschleiern. Owen schaltete, wie ihr das Blut langsam ins Gesicht floss.

„Gehört die Jacki Ihnen oder mir, Kapitän?“

Jack Guß grinte unverhüllt. „Wem sie eigentlich gehört, darüber lasse ich streiten, Madame. Aber den Befehl hier an Bord führe ich. Schätze, daß Ramirez Ihnen das bereits mitgeteilt hat. Das beste für Sie ist, wenn Sie sich möglichst wenig um mich und meine Anordnungen kümmern. Also: wir fahren in einer Stunde.“

Bei den letzten Worten sah Jack Guß über Owen hinweg zum Falkrep, und plötzlich veränderte sich der Ausdruck seines Gesichts. Das freche, überlegene Lächeln wich einem verbissenen Ernst, der alle Muskeln spannte. Das machte über die Vauflante kamen zwei unauffällig gekleidete handfeste Männer mit entschlossenen Gesichtern,

von der Sorte, die zwar keine bunte Uniform trägt, für alle „Kundigen“ indessen trotzdem das Schild „Polizei“ deutlich lesbar an der Melone tragen.

Sie haben sich nicht erst lange um, sondern kamen ge-lassen senkrecht auf Owen und Jack Guß zu. Der eine tippte mit dem Finger an seinen Hartmann.

„Sind Sie der Kapitän der „Cleonor“?“

„Yes!“ Wenn Jack Guß wirklich irgend etwas zu ver-bergen hatte, so mußte er ein ganz abgebrühter Junge sein, denn Gesicht und Stimme waren die Ruhe selbst, eine verwunderte, gleichmütige Ruhe, die durchaus nicht auf ein unlauberes Gewissen schließen ließ. Der Beamte hob einen Augenblick seinen Rockaufschlag zurück und ließ seine Marke sichtbar werden.

„Polizei! Wir haben ein Wort mit Ihnen zu sprechen, Kapitän.“

Jack Guß warf einen blitzschnellen Blick über das Deck. Zwei von den mit ihm an Bord gekommenen Matrosen machten sich ganz in der Nähe zu schaffen. Der dritte lehnte fünf Schritte weiter entfernt an der Reling und horchte gespannt herüber. Jack zuckte die Achseln und warf einen höhnischen Blick auf die beiden Beamten.

„Haben Sie etwa die „Cleonor“ für ein Seeräuber-schiff, Genklemen? Oder für'n Spritzkutter? Hier steht Mrs. Dorrel, die Schiffseigenin, und kann Ihnen...“

„Beg your pardon, Mrs. Dorrel.“ Der Beamte warf kaum einen Blick auf die junge Dame und wandte sich gleich wieder an Jack.

„Handelt sich nicht darum, Kapitän. Wir haben einen Haftbefehl für Sie. Miß Mund Jones klagt gegen Sie auf Einhaltung des Ehereversprechens oder Leistung von 5000 Dollar Schadenersatz.“

„Wa-ä!“ So bild hatte Jack Guß Gesicht noch nie im Leben dreingelacht. Er mußte förmlich nach Luft schnappen, bevor er fragen konnte: „Wer ist Miß Mund Jones?“

„Miß Jones ist die Verkäuferin in Mr. Browns Eis-lafalon an der Broadway“, sagte der Beamte sachlich, ohne sich von dem Manlauffperren Jacks irgendwie rühren zu lassen. „Die junge Dame, der Sie die Heirat versprochen haben. Die Anzeige gegen den Kapitän der „Cleonor“ liegt vor und ist durch Ihre eigene Unterschrift auf dem Heiratsantrag glaubhaft gemacht. Also machen Sie kein Aufsehen, Kapitän, und kommen Sie mit.“

„Unmöglich. Wir fahren in einer Stunde. Sie kön-nen doch nicht die „Cleonor“ im Hafen festhalten, weil ein verrücktes Frauenzimmer...“

„Oh, wir haben nichts gegen die Ausfahrt des Schif-fes einzuwenden“, unterbrach der Beamte ruhig. „Wir

haben nur Sie, den Kapitän, zum Polizeirichter zu brin-gen. Sie sind im Irrtum, Kapitän, wenn Sie glauben, ungestrakt einer amerikanischen Bürgerin die Ehe ver-sprechen und nachher ausrücken zu können.“

„Hol euch alle der Teufel, ihr Idioten!“ brüllte Jack Guß, von einem Wutanfall förmlich geschüttelt. „Ich habe ja gar nichts damit zu tun! Ich kenne keine Miß Jones oder wie Sie sagen! Bin seit drei Tagen überhaupt nicht von der „Cleonor“ heruntergekommen! So'n Blödsinn!“

„Well, Sie leugnen, Miß Jones ein Ehereversprechen gegeben zu haben?“

„Ich kenne das verrückte Frauenzimmer überhaupt nicht!“

„Wird sich erweisen, Kapitän!“ Der Beamte zuckte die Achseln. „Miß Jones wird Ihnen natürlich beim Poli-zeirichter gegenübergestellt werden.“

„Ein Irrtum!“ brüllte Jack. „Ich mache Sie verant-wortlich für die Folgen, Sir! Sie haben in Ihrer not-dürftigen Dämlichkeit wieder mal einen Fallchen erwirkt!“

Der Beamte reagierte mit keiner Miene auf die Be-leidigung. Nur sein Ton wurde um eine Nuance energischer.

„Diese Beamtenbeleidigung wird Sie teuer zu stehen kommen. Sind Sie im übrigen der Kapitän der „Cleonor“ oder nicht? Nun, also! Dann sind Sie auch der Mann, den wir suchen. Come along, Kapitän!“

Jack Guß fluchte gotteslästerlich, ohne auf die An-wesenheit Owens Rücksicht zu nehmen. Aber er sah ein, daß Widerhand die Sache nur verschlimmern konnte. Man mußte eben mitgeben. Beim Polizeirichter würde sich ja rasch genug seine Unschuld herausfinden. Jack häupte seine Mühe auf und wanderte sich, immer noch rot vor Wut, an Owen.

„Es ist eine geradezu lächerliche Beschuldigung, Mrs. Dorrel, aber Sie sehen, ich muß mich fügen. Sonst schleppen die beiden Polizeiböye da mich noch in Handeisen auf dieser famosen Miß Jones. Waschen Sie sich keine Sorgen. In einer Stunde bin ich wieder an Bord.“ Und sich zum Gehen anschickend, wandte er sich bisig an die ihm folgenden Beamten. „Ein Taxi werden wir doch wohl nehmen können. Ich hab's verdammt eilig!“

„Wenn Sie es bezahlen!“ lächelte der Beamte ruhig.

„Wir haben nichts dagegen.“

Owen hatte noch immer wie betäubt den dreien nach, die über die Kaufplante schritten und draußen auf dem Kai ein Auto anriefen. Auch die in der Nähe befind-lichen Matrosen, die Dreizehner der ganzen Unter-fahrt gewesen waren, grinsten über die Heilung dem wütend auf die Beamten einredenden Kapitän nach.

(Fortsetzung folgt.)

Turnen und Sport

Caracciola und Henne auf Rekordjagd

Henne stellt neue Motorrad-Weltrekorde auf - Caracciola fuhr 320 Kilometer

Die Automobil- und Motorrad-Weltrekordverjagd auf der abgedeckten neuen Betonstraße von Gyon, 43 Kilometer nördlich von Budapest, waren von besten Erfolgen begleitet. Rudolf Caracciola erreichte auf dem Mercedes-Benz-Rennwagen zum ersten Male eine Durchschnittsgeschwindigkeit von über 320 Kilometer. Beim achten Versuch schaffte er auf den Kilometer mit fliegendem Start 317,400 und über eine Meile 316,591 Kilometer.



Caracciola

Henne

terstunden. Seine absolut schnellste Fahrt war die Rückfahrt über 1 Kilometer in 11,22 Sekunden mit einem Stundenmittel von 320,855 Kilometer.

Ebenso erfolgreich war Ernst Henne als Motorradfahrer. Auf der 1000 ccm Beiwagenmaschine stellte er mit 207,852 über den Kilometer und mit 207,895 über die Meile neue Weltrekorde auf und entthronte den Engländer Bruce, der die beiden Weltleistungen seit dem Jahre 1932 inne hat. Auf der 750er Solomachine übertraf der Münchener mit 246,238 bzw. 246,018 für Kilometer und Meile seine eigenen Weltleistungen und schuf ebenso wie mit der Seitenwagenmaschine absolute Weltrekorde. Mit der Halbliter-Maschine schuf er über eine Meile mit 220,112 Kilometerstunden einen weiteren Weltrekord.

Die Leistungen Caracciolas bedeuten Klassenrekorde für die Kategorie bis 5000 ccm. Die absoluten Rekorde hält nach wie vor der Engländer Campbell mit über 400 Kilometerstunden.

Auch Möritz fuhr Weltrekord

Bei der Budapester Motorport-Veranstaltung startete auch der Münchener Seitenwagen-Fahrer Josef Möritz mit einer von ihm selbst gebauten Maschine mit einem 500 ccm-DW-Motor zu Weltrekordversuchen mit fliegendem Start. Möritz übertraf die bisher von dem Franzosen Prevost auf Wicket gehaltenen Weltrekorde über Kilometer und Meile mit 159,900 und 159,800 Stundenkilometern ganz gewaltig. Prevost war bisher mit 130,200 bzw. 132,04 Weltrekordmann. Mit fliegendem Start erreichte der Münchener 108,043 Stundenkilometer.

Auto-Union probt weiter

Am Wochenende war großer Betrieb auf dem Nürnberg-Ring bei den Probefahrten der Auto-Union. Rennleiter Walb hatte noch eine weitere Reihe von ausföhrlichen Bewerbern nach Wienau kommen lassen, die am Samstag und Sonntag fleißig im P-Wagen probierten. Neben den bereits anwesenden Fahrern sah man als neue Gesichter die Motorradfahrer Leu, Kahrmann, Winkler, ferner verschiedene Werksangehörige. Am Samstag ließ Walb die Fahrer wieder auf der kleinen Südschleife fahren. Schon nach diesen Fahrten zeigte es sich, daß besonders für Leute, die zum ersten Male den Ring überhaupt fahren, der Rennwagen überaus schwer zu steuern ist. So sind schon nach den ersten Versuchen Frhr. Michel von Fölsing, Krämer (Wandererwerke) und Gräter freiwillig zurückgetreten. Am Sonntag war das Wetter wieder recht gut geworden und nur in den Nachmittagsstunden setzte Regen ein. Bei den Fahrten auf der Großen Schleife war Gahn (aus dem Konstruktionsbüro Dr. Porsche) die große Ueberraschung. Zusammen mit Hofmeyer, Pietsch, Simons wird

Gahn noch weitere Probefahrten machen. Glück im Unglück hatte Kirzhberg. In der Nähe des Schwedenkreuzes wurde er in hoher Geschwindigkeit aus der Bahn getragen. Der Wagen überföhrlich, aber Kirzhberg kam mit Frellungen davon. Der Wagen war natürlich zu Bruch gegangen und nun steht nur noch ein Wagen zur Verfügung. Außerdem können die Prüflinge einen Stromlinien-Göhr fahren, der mit 140 Stundenkilometer Geschwindigkeit auch schnell genug ist, um den schwierigen Nürnbergkurs kennen zu lernen.

Nach Aussagen Walbs gelten Pietsch, weiter Simons, Hofmeyer und vielleicht auch Gahn

als die aussichtsreichsten Bewerber, aber ein Urteil kann noch nicht gefällt werden.

Ein Bugattifieg in Algier

Der „Große Preis von Algier“ sah noch einmal die besten europäischen Rennfahrer am Start. Die lange vom Pech verfolgte Molsheimer Firma Bugatti vermochte dabei endlich wieder einmal einen Sieg zu landen, denn Wimille gewann sowohl den ersten als auch den zweiten Lauf über je 150 Km. und placierte sich damit im Gesamtergebnis an erster Stelle. Den zweiten Platz nahm Louis Chiron auf Alfa Romeo ein.

Baden schlägt Nordhessen 21:6

Um den Handball-Pokal - Die übrigen Spiele

Die badische Handball-Elf gewann ihr Pokal-Vorrundentreffen in Gießen gegen die Vertretung des Gau Nordhessen durchaus erwartet, es überrascht lediglich etwas die Höhe des Sieges. Die Badener spielten nicht gegen die Nordhessen, sondern mit den Nordhessen. Während lagen die badischen Stürmer vor dem gegnerischen Tor und die 1800 Zuschauer, die sich auf dem Platz der Sp.Vg. 1900 Gießen eingefunden hatten, konnten nur so über die Schußkraft und Schußfreudigkeit der Gäste-Elfmänner. In den hinteren Reihen waren die Badener ebenfalls sehr gut besetzt, überhaupt wies die Mannschaft keinen schwachen Punkt auf. Bei den Nordhessen, die nur zu gelegentlichen Durchbrüchen kamen, war der Torhüter recht unsicher, die Käuferreihe spielte sogar ausgesprochen schwach und im Sturm sah man nur selten ein ansprechendes Zusammenwirken. Der Weis war der Kaiser-Mittelfürmer Ringel, der aber bei seinen Nebenleuten nur wenig Verständnis und Unterstützung fand.

Die Gäste führten bei der Pause schon 9:2 und schraubten das Ergebnis bis zum Schluß auf 21:6. Der erfolgreichste Torhüter war Spengler (Waldhof) mit sechs Treffern. Der Reichler G. und traf fünfmal ins gegnerische Netz. Der 300 (Waldhof) zeichnete für vier Treffer verantwortlich, sein Vereinstamerad 31 m ermann erzielte drei Tore und Fischer (W.M. Mann-

heim) war zweimal erfolgreich. Für die Nordhessen erzielten Krüger (Gießen), Schmidt (Kirchbuna) und Ringel (Kassel) je zwei Treffer. — Schiedsrichter Wille (Frankfurt a. M.) leitete ausgezeichnet.

Niederrhein — Niederjachsen 11:8 n. B.

Die Vertretung des Gau Niederrhein spielte in Düsseldorf gegen den Gau Niederrhein wesentlich besser, als man angenommen hatte. Die favorisierte Niederrhein-Elf kam erst in der Verlängerung zu einem allerdings verdienten Sieg. Die Nordhessen waren technisch besser, zeigten auch die geschlosseneren Mannschaftsleistung, aber die Gäste strengten sich mächtig an und hätten beinahe für eine Ueberraschung gesorgt.

Mittelrhein — Nordmark 5:1 (2:6)

Die ausgezeichnete Nordmark-Handballmannschaft kam in Köln gegen den Gau Mittelrhein mit 12:5 nicht nur zu einem einmündigen, sondern auch zu einem in dieser Höhe verdienten Sieg. Die Nordhessen waren den Einzelkämpfern in jeder Beziehung überlegen, in körperlicher Beziehung sogar ganz bedeutend. Die kleinen Mittelrhein-Stürmer waren im Feld nicht schlecht, aber

Internationale Fußball-Rundschaue

Im Gau

Südwest

Der letzte Oktobersonntag fand in Süddeutschland im Zeichen wichtiger Punktspiele. In Südwest und Württemberg konnten Phönix Ludwigshafen und Stuttgarter Kickers, obwohl sie spielfrei waren, ihre Spitzenstellungen behaupten, aber in Baden und Württemberg ist ein Führungswechsel eingetreten. Im „Mittelrheine“ war die Formverbesserung des SV Waldhof schon im Treffen gegen den Freiburger FC unverkennbar und nach seinem großen Sieg in Heppenheim hat der Meister des Vorjahres nun an die Tabellen Spitze geklettert, die er vorläufig auch einmal behaupten dürfte. Der zweite Führungswechsel ist in Bayern eingetreten, wo die Sp.Vg. Fürth, nicht einmal überraschend, aus dem Mittelfeld ganz schnell zur Spitze vorgezogen ist. Drei Siege über so harte Mannschaften wie ASV Nürnberg, Wacker München und nun Bayern München und die gleichzeitige Niederlage des 1. FC Nürnberg in München gegen Wacker haben den Fürthern diese günstige Stellung verschafft.

Baden

Im dritten Spiel des Tages siegte Phönix Karlsruhe nach einer 3-0-Führung nur knapp und glücklich mit 3:2 über den stark verbesserten FC 08 Mannheim, dessen Lage allerdings rettungslos erscheint. Immerhin dürften die Lindenhöfer noch dem einen oder anderen Favoriten ein Bein stellen!

Württemberg

hatte sein wichtigstes Ereignis im Treffen zwischen Union Wödingen und dem SV Feuerbach. Nachdem die Kickers am vergangenen Sonntag gegen Wödingen gewonnen und auch schon das (verlorene!) Spiel gegen Feuerbach hinter sich haben, konnte es für diese nur recht sein, wenn Wödingen gewinnt. Tatsächlich behauptete sich der Meister und damit haben die Feuerbacher nun auch schon vier Verlustpunkte (und die erste Niederlage neben zwei Unentschieden!) zu verzeichnen. Trotzdem ist das Rennen um den Titel noch nicht gelaufen! Die Feuerbacher schlugen sich in Wödingen recht achtbar, aber Wödingen hätte höher als nur 1:0 gewinnen müssen! Der VfB Stuttgart war zur Abwechslung wieder einmal in großer Form, wie der 7:2-Sieg über den SV Göttingen beweist, aber der Reuling machte es den Gaukatern auch diesmal sehr leicht! Die Stuttgarter Sportfreunde hätten gegen den SV Ulm mehr als nur ein 1:1 erzielen müssen und auch die Ehlinger Sportfreunde hätten mit ihrem Unentschieden gegen den SC Stuttgart, der meist tonangebend war, Glück

Bayern

hat also tatsächlich der FC Wacker München die am Vorsonntag in Fürth verlorene günstige Stellung wieder zurückerobert, da es gelang, den 1. FC Nürnberg mit 1:0 zu schlagen. Vor 12 000 Zuschauern lieferten die Münchner eine famose Partie und dem Spielverlauf nach hätten sie eigentlich etwas deutlicher gewinnen müs-

gegen die norddeutschen Riesen hatten sie am Schlußfreis nur geringe Erfolgsmöglichkeiten.

Bayern — Württemberg 12:4 (7:1)

Im Vorrundenkampf um den deutschen Handball-Pokal errang die bayrische Elf gegen die Vertreter Württembergs in Augsburg vor 2000 Zuschauern einen verdienten Sieg. Das Spiel brachte eine Reihe prächtiger Kampfschilder, denn der bayrische Sturm ließ in der württembergischen Verteidigung auf ein ganz großes Hindernis. Die größere Technik und das bessere Warfvermögen der Bayernstürmer gab den Ausschlag für den hohen Sieg.

Westfalen — Südwest 11:8 (6:5)

Obwohl es während des ganzen Vorrundentreffens um den Handball-Pokal zwischen den Gaue Westfalen und Südwest in Bielefeld regnete, hatten sich doch rund 2500 Zuschauer eingefunden, die in jeder Hinsicht ein recht interessantes Treffen zu sehen befehlen. Die Westfalen zeigten das bessere Zusammenwirken und haben den Sieg voll und ganz verdient.

Silberschild-Zwischenrunde

Brandenburg — Nordmark 4:2 (2:0)

Brandenburg, der Verteidiger des Hohen-Silberschildes, traf in der Zwischenrunde des diesjährigen Wettbewerb auf dem Berliner H.C.-Platz auf die Nordmark und fertigte sie sicherer als es das Ergebnis wiedergibt mit 4:2 (2:0) ab. Bei den Gästen spielte der Sturm gänzlich ohne Zusammenhang, auch die Käuferreihe wurde den an sie gestellten Anforderungen nicht gerecht. Einzig und allein konnte die Abwehr gefallen. Brandenburg war durch Kurt Weis in 2-0-Führung gegangen. Mehr durch Fehler des Gegners als durch eigenen hielten die Nordhessen in der zweiten Hälfte diesen Vorsprung wieder auf, mußten sich aber schließlich doch durch zwei weitere Tore von Weis und Meßner mit 4:2 geschlagen bekennen.

Niederrhein — Sachsen 3:1 (1:1)

Während sich in der Berliner Begegnung mit Brandenburg die favorisierte Mannschaft durchsetzte gab es im Leipziger Spiel zwischen den Gauvertretern von Niederrhein und Sachsen eine nicht geringe Ueberraschung. Die sächsische Elf, die man von vornherein als Sieger getippt hatte, unterlag der nordischen Vertretung mit 3:1 Toren, nachdem die Begegnung bei der Pause noch unentschieden 1:1 gestanden hatte. Wenn auch der Sieg erst in den letzten Spielminuten sicher gestellt wurde, so ist er doch voll und ganz verdient.

fen. Dem stand bei Nürnberg diesmal als Mittelfürmer auf verlorenem Posten. Aber auch die Sp.Vg. Fürth wahrte ihre Chance. Sie schlug die Münchner Bayern mit 3:1 und übernahm die Tabellenführung. Aber Glück hatten diesmal die Fürther und das Pech war auf Seiten der Münchner, die schon nach halbhartem Spiel ihren vorzüglichen Torhüter Braun verloren und dann natürlich auf verlorenem Posten standen. Für die Bayern wird in dieser Spielzeit nicht mehr viel zu holen sein. Man muß um einen guten Tabellenplatz bemüht bleiben. — Eine fastige Abfuhr erlebte der VfB Nürnberg bei der Sp.Vg. Weiden, die mit 7:4 siegreich blieb. Gleich zu Beginn legten die Einheimischen drei Treffer vor, ließen die Nürnberger dann herankommen, um sie im Endspurt sicher zu distanzieren. Weiden könnte sich mit seiner großen Kampfkraft tatsächlich in der bayrischen Liga halten. Sehr finstern sieht es dagegen im Jahr Regensburg aus. Jakob und die Seinen verloren diesmal zuhause gegen Schwaben Augsburg mit 0:3 und ihre Stellung in der Tabelle ist nicht sehr rosig. Jakob verjuchte sich im Kampf gegen Augsburg gegen Schluß als Stürmer, aber auch ihm gelang kein erfolgreicher Torfuß.

Im Reich

ging es auch auf der ganzen Linie um die wertvollen Punkte, eine Ausnahme machten nur die Reichshauptstädter und Meister Schalke 04, der in Schlefien gaitierte. Aber gehen wir der Reihe nach: In Düren haben die Bruffia Samland durch den 5:4-Sieg über den Altmeister VfB Königsberg die führende Position in Gruppe 1 behauptet, das gleiche gilt über Majovia Vnd. Hindenburg. Allenstein scheint im Kommen zu sein, wie der 7:1-Sieg über Jüterburg vermuten läßt! In Pommern blieb alles normal. Brandenburg hatte als wichtiges Ereignis das Gesellschaftsspiel Viktoria 89 Berlin — Hamburger SV, das Berlin Meister mit 2:0 Toren gewann. — In Schlefien endete das Breslauer Vokaltreffen zwischen Vorwärts und SV 06 mit einem 2:1-Sieg der Vorwärts, die damit Beuthen 09 wertvolle Schrittmacherdienste leistete. Beuthen 09 hatte Schalke 04 zu Gast und unterlag vor 20 000 Zuschauern glatt mit 1:4 Treffern. Die Meisterschaft spielte wieder in großer Form! — Im Gau Sachsen hätte nach den letzten Mißerfolgen des VfB Leipzig kein Mensch an eine Niederlage der Chemnitzer Polizisten gedacht, das 1:0 des VfB erregt also berechtigtes Aufsehen. Der Städtekampf Berlin — Dresden endete — wenig befriedigend — torlos!

Im Gau Nordmark kamen 15 000 Zuschauer zum Treffen Viktoria Hamburg — Eintracht. Bei der Pause führte Viktoria noch 1:0, aber am Schluß blieb es 2:2. Die Viktoria-Elf ist damit nach wie vor unbesiegt und Eintracht verzeichnet den Verlustpunkt. — In Niederrhein ist der Tabellenführer Hannover 96 groß in Form, wie der 9:3-Sieg über Komet Bremen beweist. Auch Arminia Hannover (6:1 in Wilhelmshagen!) ist im Kommen und Hannover 97, das in Algermissen 3:2 gewann, will anscheinend auch noch ein Wort mitreden. Was mit Werder Bremen wird, ist noch nicht entschieden, nachdem die Bremer gegen ihre Sperrung protestiert haben. — In Westfalen konnte der SV Göntrup, der die Schalke Meisterschaft am Vorsonntag in Gelsenkirchen schlug, zuhause nur 1:1 gegen Preußen Münster erreichen. Betten hat durch den 3:0-Sieg in Becklinghausen die Tabellen Spitze erlangt. — Am Rie-

Herbstwaldlauf in Karlsruhe



Unter äußerst reger Beteiligung trugen die Karlsruher Leichtathleten ihren Herbstwaldlauf über 4 Kilometer am Sonntagvormittag aus. Unsere Bilder zeigen links das starke Feld nach dem Start; rechts: Schmidt, Durlach, liegt nach 14.03 Min. knapp vor Hotter (Arbeitsdienst).

der Rhein, wo die Spielstärke so ausgeglichen ist, wie in keinem anderen Gau, führt zwar Borussia Gladbach noch die Tabelle an, aber nach der 0:1-Niederlage gegen Fortuna Düsseldorf gehört sie mit ihren sieben Verlustpunkten eigentlich in die zweite Hälfte der Tabelle, sozusagen an den Schluß (!), denn nur ein einziger Verein hat mehr als sieben Verlustpunkte, nämlich Duisburg 99 deren acht. So ist die Lage am Niederrhein. Fortuna und Venraß stehen mit je vier Verlustpunkten am günstigsten! — Im Gau Mittelrhein scheint tatsächlich der VfR Köln das Rennen zu machen. Der 2:0-Sieg in Jdar zeugt von großem Können und gleichzeitig verlor der Kölner VfR gegen Mülheim mit 0:1, so daß der VfR also vier Punkte Vorsprung hat. — Borussia Fulda ist in Nordhessen ziemlich ungefährdet. Genau 93 hat vorläufig den zweiten Platz sicher, nachdem es gelang, Heßen Hersfeld mit 2:1 zu schlagen.

Im Ausland

wurde auch überall um die Punkte gekämpft, nur in Italien nicht, den hier wurden die Punktkämpfe im Hinblick auf den Länderkampf gegen England unterbrochen. In Frankreich hat Racing Straßburg durch einen 3:2-Sieg über den Tabellenführer FC Sochaux die Führung übernommen, in der Schweiz blieb Servette Genf wieder siegreich, während die Grasshoppers eine neue Niederlage erlitten und in der Tschechoslowakei schieden sich Slavia und Sparta nach vorn. In Desterreich kamen Rapid und Admira zu neuen Siegen, in Ungarn ist nun Hungaria allein in Front, da Ferencvaros einen Punkt gegen Ujpest einbüßte.

Ergebnisse der süddeutschen Gauliga

Gau Baden	VfR Neckarau — SpV Waldhof 0:2
	Phönix Karlsruhe — 08 Mannheim 3:2
	FC Pforzheim — VfR Mannheim 2:2
Gau Südwert	Saar 05 Saarbrücken — FC Kaiserslautern 4:1
	Wormatia Worms — FC Frankfurt 8:1
	Borussia Neunkirchen — SpV Saarbrücken 2:1
	Eintracht Frankfurt — Kickers Offenbach 2:1
	FC Pirmasens — Union Niederrad 4:0
Gau Württemberg	VfB Stuttgart — SpV Göttingen 7:2
	Stuttgarter Sportfreunde — ESV Ulm 1:1
	Sportfreunde Ehlingen — SC Stuttgart 2:2
	Union Bödingen — SpV Feuerbach 1:0
Gau Bayern	Wacker München — FC Nürnberg 1:0
	SpVgg Fürth — Bayern München 3:1
	SpVgg Weiden — TSV Nürnberg 7:4
	Jahn Regensburg — Schwaben Augsburg 0:3

Die Tabelle

Baden			
	Spiele	Tore	Punkte
08. Waldhof	5	21:3	9:1
Freiburger FC	6	10:4	9:3
1. FC Pforzheim	5	15:5	8:2
VfR Neckarau	6	16:8	8:4
Phönix Karlsruhe	6	13:8	7:5
VfR Mannheim	4	13:10	5:3
VfR Mühlburg	5	7:12	4:6
Karlsruher FC	6	4:7	3:9
Germania Karlsruh	6	2:13	2:10
FC 08 Mannheim	7	7:29	1:13

Südwert			
	Spiele	Tore	Punkte
Phönix Ludwigshafen	8	17:11	11:3
FC Pirmasens	7	25:7	11:3
Union Niederrad	7	14:16	9:5
FC Frankfurt	8	18:24	7:9
Wormatia Worms	6	17:12	6:6
Saar 05 Saarbrücken	8	12:19	6:10
Kickers Offenbach	6	9:14	5:7
1. FC Kaiserslautern	7	13:14	5:9
Borussia Neunkirchen	7	10:16	5:9
Eintracht Frankfurt	4	6:6	4:4
Sportfreunde Saarbrücken	6	9:11	3:9

Württemberg			
	Spiele	Tore	Punkte
Stuttgarter Kickers	6	18:13	10:2
Union Bödingen	7	22:13	10:4
SC Feuerbach	6	15:8	8:4
SC Stuttgart	7	17:10	7:7
Ulm FC 04	6	13:11	6:6
VfB Stuttgart	6	17:13	6:6
1. ESV Ulm	7	19:17	6:8
Sportfr. Ehlingen	6	8:13	4:8
SV Göttingen	6	8:18	4:8
Sportfreunde Stuttgart	7	11:22	3:11

Bayern			
	Spiele	Tore	Punkte
Sp. Bg. Fürth	7	14:6	11:3
Wacker München	7	14:9	11:3
1. FC Nürnberg	7	11:3	10:4
1860 München	7	19:9	10:4
TSV Nürnberg	8	15:16	7:9
FC Schweinfurt	7	7:10	6:8
Sp. Bg. Weiden	7	17:24	6:8
Schwaben Augsburg	6	13:12	5:7
Bayern München	7	9:13	5:9
Jahn Regensburg	8	13:18	5:11
VC Augsburg	5	5:17	0:10

1. FC Pforzheim - VfR Mannheim 2:2

Der VfR Mannheim lieferte in Pforzheim den erwarteten guten Kampf und nahm durchaus verdient einen Punkt mit nach Hause. Bei den Gästen schlug sich vor allem die Hintermannschaft (Zorhüter Schneider!) sehr gut, aber der beste Mannschafsteil war doch die Vorderreihe, in der Ramenzin übertraf. Im Sturm waren Berk und Strieblinger die Besten, von Theobald und Langenhein hätte man etwas mehr erwartet. Bei den Einheimischen arbeitete die Abwehr nicht immer fehlerfrei, aber insgesamt war sie doch gut. Schwächer war die Käuferreihe und im Sturm gefielen besonders Fischer und Rau, doch spielten sie zuviel auf eigene Faust. In der ersten Hälfte hatten die Gäste mehr vom Spiel und Langenhein schuß auch nach 20 Minuten den ersten Treffer. Ein zweites Tor wäre gerechtfertigt gewesen, aber den nächsten Treffer schossen die Pforzheimer fünf Minuten vor der Pause durch Fischer, der aus unüblichem Winkel ins Schwarze traf. Die zweite Hälfte gehörte den Pforzheimern. In der 72. Minute erzielte Fischer den Führungstreffer, den die Gäste indessen schon zwei Minuten später durch Strieblinger ausglich. Dabei blieb es bis zum Schluß. Vor 4000 Zuschauern leitete Klager (Offenburg) gut.

Phönix - 08 Mannheim 3:2

Gaufrüchspielen, die infolge anderweitiger Veranstaltungen auf den Vormittag verlegt werden müssen, wird immer der Rahmen und der Reiz fehlen. Die ca. 1500 Zuschauer genügt nicht, um der einheimischen Mannschaft den zu einem eindrucksvollen Sieg nötigen Auftrieb zu geben. Im Gegenteil: Als Phönix durch ein Eigentor etwas in Hinterhand geraten war, wurde dem Gast eine Aufmunterung zuteil, die in keinem Verhältnis zu der eindrucksvollen Phönixleistung der ersten Halbzeit stand. Da ließ der Ball in wirklich vorbildlicher Weise von Mann zu Mann. Das erste Tor für Phönix fiel schon in der siebenten Minute durch Viehle auf eine Flanke von dem nach rechts gelaufenen Heiser. Das weiter ausgedehnte Feldspiel der Phönixler bleibt ohne Erfolg, teils infolge energischer Abwehr der 08er, teils durch schlechtes Schießen von Schofer und Heiser. Einige dazwischen liegende Angriffe der 08er werden abgeblockt, einen stoßt Wachter neben dem Posten. Der zweite Eckball für Phönix kommt schließlich nach schwacher Abwehr zu Viehle, der völlig allein stehend zum zweiten Tor einzieht. Ein kurz nach dem Anspiel der 08er diesen ausgebligten Straßhof streicht knapp über die Torlatte, ein Durchspiel der rechten Phönixreihe endet mit ergebnislosem Schuß von Graß. Auch der dritte Eckball für Phönix geht den Weg der vorhergehenden, desgleichen eine Vorlage von Wenzel und Viehle. Unterdessen muß Mayer den ersten Schuß der 08er unschädlich machen. Warum Phönix auf einmal auf seinen Flachpaß verzichtet ist unerfindlich, der Sturm fummelt, die Käufer schießen aus zu großer Entfernung. Eine gute Flanke von Heiser fällt Viehle auf den Kopf und geht aus. Der erste Eckball für 08 bringt so wenig ein, wie der 4. Eckball für Phönix. Der Halbspielstand von 2:0 für Phönix ist reichlich verdient.

Die zweite Halbzeit wird durch Anstoß und eindrucksvollem Angriff der Phönixler eingeleitet, doch Heiser und Viehle knallen daneben. Der fünfte Eckball für Phönix und der zweite Eckball für Mannheim gehen aus. Ein Alleingang von Schofer führt zum 3. Tor für Phönix. Das war die letzte Stürmerleistung dieses Spiels. Mohr, der während des ganzen Spielverlaufes ausgezeichnet seinen Posten ausgefüllt hat, macht ein Eigentor und gibt damit seinen Mitspielern das Signal zu einem kopflosen Getöse. Mayer kann gerade noch einen scharfen Schuß zur Ecke lenken. Vorlagen von Graß an Viehle und Schofer fehlt die energiegeladene Fortsetzung. Im Sturm der 08er wird der Zug aufs Tor immer härter, wobei sich besonders der Vinsäusen und der Mittelfürmer auszeichnen. Die gesamte Abwehr von Phönix ist jetzt sehr schwach und kopflos. Dem frühreifen Spiel der 08er steht die Phönixverteidigung wie Anfänger gegenüber und schließlich erzielen die Mannheimer ihr zweites Tor verdienterweise unter Beifall. Die Aufmunterung der Sommerseite bringt weitere Verwirrung in die Phönixreihen und das 3:2 für Phönix kann mit Rücksicht auf den Ablauf der zweiten Halbzeit als glücklich betrachtet werden.

08 Mannheim hat der Phönixmannschaft den knappen Sieg nicht leicht gemacht. Das Spiel war von beiden Seiten fair und wurde von Neuweller-Pforzheim geleitet. Aufstellung der Mannschaften: Mannheim: Papst — Biegler, Engster — Dubronner, Schiefer, Zippe, — Dorst, Müller, Rothmann, Arnold, Smof. Phönix: Mayer — Lorenzer, Mohr — Schleicher, Wenzel, Roe — Först, Graß, Heiser, Schofer, Viehle.

08 Neckarau - SD. Waldhof 0:2

Das erste Mannheimer Großtreffen dieser Spielzeit führte in Neckarau den VfR Neckarau mit dem SV Waldhof zusammen. Die Waldhöfer landeten mit 2:0 Toren einen verdienten und überzeugenden Sieg, der mit etwas mehr Glück leicht noch etwas höher hätte ausfallen können. Die badische Meisterschaft präferierte sich vor rund 10.000 Zuschauern in ganz vorzüglicher Form, lediglich die Stürmerleistungen ließen noch viele Wünsche offen. Der rechte Flügel mit Weidinger-Deermann spielte sehr gut, auch der kleine Stürmführer Bihmeier hatte gute Momente, aber die Schwächen überwiegen doch. Mit etwas mehr Energie hätte er gut und gern zweimal den Ball im Neckarauer Tor unterbringen können. Auf der linken Seite spielte Güntherrot recht anständig, dagegen war der Flügelstürmer Simon sehr, sehr schwach. In der Käuferreihe war Siffing eine Klasse für sich; seine beiden Nebenteile fielen gegen ihn gewaltig ab.

Bezirksklasse Mittelbaden

Gruppe 1

	Spiele	Tore	Punkte
Kaßlatt	6	27: 8	11
Daxlanden	7	19: 9	9
Forchheim	6	15:11	8
Beiertheim	7	20:16	8
Durmersheim	7	14:14	8
Neurent	6	17:10	7
Sagsfeld	6	12:12	6
Franconia	6	13:13	5
Kuppenheim	7	17:22	5
VfB. Baden-Baden	6	7:20	3
Spvga. Baden-Baden	6	4:30	0

Franconia - Daxlanden 3:2

Sieg auf der ganzen Linie über den alten Rivalen Daxlanden hatten gestern die Franconen zu verzeichnen. Daxlandens 3. Mannschaft wurde geschlagen, die 2. ebenfalls und, Ende gut, alles gut, mußte auch die 1. Mannschaft die Punkte bei den wacker kämpfenden Franconen lassen. Eine unschöne Note brachten die Gäste in das Spiel durch allzu scharfes Draufgehen, was nach der Spielkultur, die die Daxlander haben, nicht nötig gewesen wäre. Zwei Mann mußten vom Spielfeld verwiesen werden und auch der von Daxlanden antretende Linienrichter verging sich in einer großen Beleidigung gegen den Schiedsrichter, so daß demselben die Fahne entzogen werden mußte, was einen beschämenden Einbruch hinterließ. Daß bei den Franconen edelmütiger Siegeswille die Devote war, machte sich beim Spielbeginn sofort bemerkbar. In der 4. Spielminute landete der Vinsäusen Voelf den 1. Treffer und einige Minuten darauf der Halbblinke Gertz den zweiten. Ein den Daxlandern zugesprochener Efmeter hält der Franconenormwächter Gätlinger, wird aber im Nachschuß gefährlich angegangen. Der Daxlander Spieler wird vom Felde verwiesen. Bald darauf kann Daxlanden durch schönen Schuß ein Tor

Die Stärke Waldhofs war die Hintermannschaft und hier verriet Zorhüter Edelmann ganz großes Können. Die Gesamtleistung der Meisterschaft war jedenfalls vielversprechend; von ihrer Hochform ist sie nicht mehr weit entfernt. Auch in taktischer Beziehung lieferten die Blau-Schwarzen eine hervorragende Partie. Nach dem ersten Treffer legte man sich sichtlich Reserve auf, um dann in der letzten halben Stunde noch einmal groß aufzudrehen und den Sieg sicherzustellen. — Neckarans Stärke lag ebenfalls in der Abwehr, wo Dieringer, Siegel und Gröbke Gutes leisteten. Weiter Käufer war Schmitt; im Sturm konnte sich kein Spieler zu besonderen Leistungen aufraffen. Neckarau hatte seine beste Zeit kurz nach der Pause, da lag auch der Ausgleich sehr nahe, aber die hinteren Reihen Waldhofs standen eifern und unüberwindlich.

Die Tore: Nach sieben Minuten köpft Güntherrot eine Flanke Weidingers über den herausgelangenen Zorhüter in Richtung Tor, wo Neckarans Außenläufer Weidler das Leder mit der Hand aufhakt. Den Efmeter schießt Siffing mühelos ein. Nach 20 Minuten kommt Neckarau auf ins Spiel, erreicht aber außer drei Eckbällen nichts Zählbares. Auch nach der Pause hat zunächst Neckarau mehr vom Spiel, dann dreht Waldhof noch einmal auf und ein famoses Zusammenpiel Bihmeier-Deermann-Güntherrot führt zum 2. Treffer. Schiedsrichter war Schmitt (Offenburg).

KfD. hoch geschlagen

Eintracht Kreuznach — Karlsruher FC 7:2 (3:2)

Nach dem vorsonntäglichen Sieg über den Karlsruher Phönix war Eintracht Kreuznach am Sonntag über den Karlsruher Fußballverein mit 7:2 (3:2) ein sensationeller Erfolg beschieden. Nach anfänglicher Ueberlegenheit der Karlsruher kamen die Kreuznacher in eine glänzende Verfassung, um nach der Pause die Karlsruher einfach in Grund und Boden zu spielen. Ganz groß in Fahrt war bei Kreuznach der ehemalige Wormier Winkler als Mittelfürmer, der fünf Tore schuß. In den beiden restlichen Etagen teilten sich Wiesmaier und Feldmann. Der KfV ging nach 30 Minuten durch den Halbblinke Kell in Führung, das zweite Tor schuß der linke Käufer Kell. Zuschauer 2000.

Phönix Ludwigshafen DFB. Mühlburg 1:6

Der Südwest-Tabellenführer hatte am Samstag nachmittag den VfB Mühlburg aus dem benachbarten badischen Gau im Freundschaftsspiel zu Gast. Wer einen glatten Sieg der Pfälzer erwartet hatte, erlebte eine große Enttäuschung, denn nicht der Südwest-Spitzenreiter diktierte den Spielverlauf, sondern der Gast, der dann auch zu einem durchaus verdienten Sieg kam. Zahlmäßig verlor allerdings der Phönix zu hoch, ein 1:3 oder ein 2:4 wäre sicher gerechter gewesen. Während Mühlburg mit kompletter Elf, ein technisch sehr lauberes Spiel lieferte und recht schaufräcker Stürmer zur Stelle hatte, klappte es beim Phönix nicht so wie sonst. Der jugendliche Erstarbührer war verächtlich nicht „im Wilde“ und da auch dem Erfahrungsreicherer 3003 mancher Fehler unterließ, trafen die Mühlburger Stürmer ein halbes Dutzend Mal ins Schwarze, während dem Phönix-Sturm, der anfangs ganz gut harmonierte, aber später durch unnütze Umstellungen an Zusammenhang mehr und mehr verlor, nur der Ehrentreffer gelang. Die Besten bei Mühlburg waren die drei Abwehrspieler Schönmeier, Kink und Diener, der rechte Käufer Gruber. Beim Phönix konnten eigentlich nur Lindemann und Hörnicke, mit Abstand auch Herrmann und Statter, gefallen.

Nach 20 Minuten schuß Mühlburgs Mittelfürmer Müller 2 aus 25 Meter Entfernung unverhofft und wichtig ein und gleich darauf erhöhte derselbe Spieler auf 2:0. Eine Kombination Hörnicke-Müller 2 brachte dem Phönix das Erreuter, dann kam der Gast durch Foram 2 zu seinem 3. Treffer. — Nach der Pause war die Partie lange ausgeglichen. Müller 1 erhöhte in der 27. Minute durch Verwandlung eines Freistoßes auf 4:1 und als derselbe Spieler im Strafraum gelegt wurde, verwandelte er den Efmeter zum 5:1. Mit einem prachtvollen Schuß machte dann Müller 1 in der 34. Minute noch ein weiteres Tor zum 6:1. Müller 1 das halbe Dutzend voll. — Schiedsrichter war Walter (Ludwigshafen); 500 Zuschauer wohnten dem Spiel bei.

nicht gleich zusammen, können aber trotzdem gefährliche Angriffe vortragen. In der 18. Minute kann Neurent zum ersten Mal erfolgreich sein. Schon nach 2 Minuten heißt es 1:1 durch Efmeter. Bei einem raschen Vorstoß gelingt es Weber durch ein wunderbares Tor die Führung an Beiertheim zu bringen. Nicht lange währte die Freude der Anhänger, denn in der 28. Minute fällt der Ausgleich. Trotz größter Anstrengungen beider Mannschaften gelingt es keiner Mannschaft mehr, bis zur Pause zu Erfolgen zu kommen. Nach Wiederanstoß ist vorerst Beiertheim tonangebend, doch können die Gäste in der 17. Minute erneut die Führung an sich reißen, die im Anschluß an einen Efmeter ausfiel. Mit aller Macht kämpft Beiertheim und kann auch in der 20. Minute, ebenfalls durch Efmeter, den Ausgleich erzielen. Jetzt liegen die Gäste stark im Angriff, Beiertheim hatte alle Hände voll zu tun, die sehr gut aufgelegte Gästemannschaft in Schach zu halten, kann jedoch weitere Treffer der Neurenter verhindern. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei.

Sagsfeld — Kaßlatt 2:6

Nachdem Kaßlatt am vergangenen Sonntag die Beiertheimer mit einer großen Niederlage nach Hause schickte, war es von vornherein klar, daß auch der Neuling Sagsfeld, wenn auch auf eigenem Platz, nicht viel zu bestellen hatte. Trotzdem ist es den Sagsfeldern doch anzurechnen, daß sie zwei Tore gegen die auf spielenden Kaßlatter erzielen konnten. Der sehr stark über den Platz segnende Wind machte manche Chance für die Sagsfelder zu nichts, aber auch die Kaßlatter blühten hierdurch manche Gelegenheiten zum Toretschießen ein.

VfB. Baden-Baden — Kuppenheim 2:2

(Bericht ausgeblieben.)

Gruppe 2

	Spiele	Tore	Punkte
Birkenfeld	6	15: 5	11
Enzberg	7	20: 8	10
Niesern	7	16: 8	10
VfB. Pforzheim	4	11: 4	8
Germania Brötzingen	6	15: 8	7
Mühlacker	7	13:13	7
Germania Durlach	7	15:14	7
Eutingen	7	7: 8	6
Vallspielklub Pforzheim	8	12:17	6
Weingarten	7	8:14	5
Germania Forst	7	8:19	3
Sportklub Pforzheim	7	8:25	0

FC. Birkenfeld — Germania Brötzingen 0:0

Das wichtigste Spiel in der Bezirksklasse lieferten sich die beiden ehemaligen Gauligisten auf dem Birkenfelder Platz. Von vornherein muß betont werden, daß der Kampf, an und für sich sehr hart und zähe, doch fast zum Austrag gelangte. Das Hauptverdienst hieran trägt der sehr gut amtierende Schiedsrichter. Das Unentschieden ist eigentlich das richtige Resultat, wenn sich auch auf beiden Seiten mehr als genug Torordnungen ergaben. Der Birkenfelder Sturm war etwas Durchschlagskräftiger wie derjenige der Gäste. Andererseits war Brötzingens Hintermannschaft seinem Gegenüber überlegen, besonders die Käuferreihe arbeitete im Aufbau und Zuspiel viel genauer. Bei den Einheimischen war Herz im Tor auf der Höhe. Der Birkenfelder Torwart hatte weitaus gefährlichere Situationen zu meistern, als sein Gegenüber. Von den Verteidigern sah man gleichbleibend gute Leistungen. Im Sturm waren M r l o d und F i d 3 die treibenden Kräfte. Etwas schwächer waren die Flügel. Bei Brötzingen waren die Verteidiger die Stütze der Mannschaft. In der Käuferreihe übertraf der Mittelfürmer seine Nebenteile. Der Spielverlauf war von Anfang bis zum Schluß verteilt ohne eine ausgesprochene Ueberlegenheit einer der beiden Mannschaften. Fünf Minuten vor Schluß hatte ein Birkenfelder Stürmer eine glatte Torchance, doch sein Schuß verfehlte knapp das Ziel.

Germania Durlach — Eutingen 3:0

Vor einer anscheinlichen Zuschauermenge lieferten sich beide Mannschaften einen sehr harten Punktkampf, der Durlach einen verdienten Sieg einbrachte. Die Gäste, die eine zähe und kampfeslustige Mannschaft ins Feld stellten, machten reichlich von ihrer Körperkraft Gebrauch, so daß das Spiel teilweise sehr harte und unschöne Formen annahm. Die Folge war, daß der Schiedsrichter häufig wie drüber zu rücksichtslosem Eingreifen gezwungen wurde, was schon in 3 hinausstellungen zum Ausdruck kommt. Die Platzherren eröffneten den Kampf und gleich entwickelte sich ein temperamentvolles Spiel, das Durlach stark im Angriff hielt. Durch wechselluftvolles Flügelspiel bedrängten auch die Gäste bald das Durlacher Tor, wo jedoch die auf arbeitende Hintermannschaft keine Erfolge zuließ. In der 17. Minute bringt ein geschlossener Angriff den Platzherren die Führung. Dann wird Durlachs Mittelfürmer wegen Täuschlichkeit vom Platz verwiesen, wodurch in das bisher gute Spiel der Platzmannschaft eine Lücke gerissen wurde. Trotzdem kommen die Germanen bis zur Pause zum 2. Tor. Mit leichter Ueberlegenheit der Gästemannschaft beginnt der zweite Abschnitt. Die Durlacher Hintermannschaft legt sich jedoch ganz gewaltig ins Zeug und verhindert manchen Erfolg der Gäste. Der Druck der Eutingner Mannschaft war jedoch nur von kurzer Dauer, die Platzherren kommen wieder besser ins Spiel und können durch Efmeter auf 3:0 erhöhen. Zwei Gästespeler mußten ebenfalls wegen Täuschlichkeit den Platz verlassen.

Niesern — Sportklub Pforzheim 6:0

Der Sieg der Nieserner stand von vornherein nicht in Frage. Die Leistungen des Sportklub waren viel zu harmlos, als daß sie dem Platzbesitzer hätten gefährlich werden können. Schon nach 10 Minuten Spielzeit eröffnete Niesern mit einem Fernschuß den Torreigen. Für die Folgezeit stellte sich die Gästemannschaft mit Erfolgen den Angriffen der Platzherren entgegen, konnten jedoch nicht verhindern, daß diese 5 Minuten vor Halbzeit zum 2. Mal erfolgreich mehr und noch vor dem Seitenwechsel zum 3. Tor kamen. Nach der Pause hatte Pforzheim umgestellt und versuchte mit aller Macht das Resultat zu verbessern, was jedoch bei der ungenauen Spielweise der Mannschaft nicht möglich war. Wiederum war es der Nieserner Vinsäusen, der einen Straßhof mit Wucht zum 4. Tor verwandelte. Ein weiterer Straßhof ergab den 5. Treffer und zuletzt war es wiederum der Vinsäusen, der durch einen Alleingang das End-

